Nr. 86.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 14. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

„Das Recht der Straße."

Die „Konserv. Korresp." schreibt parteioffiziös:

Mit ernster Sorge sehen preußische Patrioten der weiteren Entwicklung der Dinge entgegen, die sich in letzter Zeit aus Anlaß der sogenannten **Wahlrechtsdemonstrationen** angebahnt. Die Staatsbehörden scheinen darüber **schwankend** geworden zu sein, was sie unter einer „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit" inbezug auf Versammlungen unter freiem Himmel und Straßenaufzüge von 50- bis 100 000 Personen zu verstehen haben und sie scheinen zu fürchten, daß sie durch Versagen der Genehmigung hierzu gegen die betreffenden Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes verstoßen. Die Behörden werden vielleicht sehr **befriedigt** darüber sein, daß es vorgestern in Berlin infolge der sozialdemokratischen Disziplin zu keinerlei Unordnung gekommen ist. Aber wir müssen uns doch fragen, ob und wie lange diese — nach dem „Vorwärts" **vorläufige** — Bescheidung dauern wird? Wenn einmal — und das wird zweifellos geschehen — die Massen, aufgereizt durch ihre Agitationsredner, praktisch dazu übergehen, vom Platze weg gegen die öffentliche Sicherheit und die Staatsorgane **Sturm** zu laufen, dann wird es nachträglich **zu spät** sein, um zu erkennen, daß solche Ansammlungen **zu offenbaren politischen Zwecken** der Aufreizung eine latente Gefahr für die öffentliche Sicherheit in sich tragen, der gegenüber im entscheidenden Augenblick die Organe der Polizei zunächst machtlos sein werden und die nachträglich nur durch **Blut** kuriert werden kann. Hatte nicht früher die Behörde die Frage bereits im Sinne der Verneinung behandelt und die Genehmigung versagt? Was hatte sich seitdem wesentlich geändert? Konnte und mußte nicht abgewartet werden, bis es richterlicherseits ausgesprochen worden war, daß die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes nicht ausreichten? Mußte nicht die neuerdings gezeigte Nachgiebigkeit und Unentschlossenheit der Staatsorgane als ein Triumph der Sozialdemokratie aufgefaßt werden? Deswegen **befremdet** die gegenwärtige regierungsseitig — bei den im wesentlichen völlig **unveränderten Verhältnissen** — gegenüber früher eingenommene Haltung im höchsten Grade. Sie trägt zugleich eine enorme Verantwortlichkeit in sich. Soll man sich auch in Preußen wie in anderen Ländern daran gewöhnen lernen, die Rechte des Volkes nicht von der geordneten **parlamentarischen Vertretung**, sondern von der **ungeordneten Masse der Straße** vertreten zu sehen, dann wird es schlimm um die Ruhe des Landes bestellt sein.

Wenn die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes gegenüber solchen Vorkommnissen für nicht ausreichend erklärt werden sollten, dann würden wir es allerdings bedauern müssen, daß die rechtsstehenden Parteien des Reichstags sich vor zwei Jahren unter den damaligen politischen Verhältnissen dem Wunsche der Regierung auf Modernisierung unseres alten preußischen Vereins- und Versammlungsrechtes gefügt haben.

Der Entwurf des Wertzuwachssteuergesetzes,

der jetzt dem Reichstag zugegangen ist, sieht doch anders aus, als ihn das „Berl. Tagebl." skizziert hatte.

Die Zuwachssteuer beträgt 5 Proz. bei einem steuerpflichtigen Wertzuwachse von nicht mehr als 10 Proz. des Erwerbspreises, sie steigt um 0,5 Proz., bei einer Vermehrung des Wertzuwachses um je 10 Proz. und zwar bis zu 100 Proz., bei 100 bis 200 Proz. des Erwerbspreises beträgt sie 10 Proz., bei 200 bis 400 Prozent 11 Prozent, über 400 Prozent 12 Prozent. Die Abgabe **erhöht** sich, sofern zwischen Erwerb und Veräußerung ein Zeitraum von nicht **mehr als 30 Jahren** liegt, für jedes Jahr der kürzeren Besitzdauer um 7 Prozent des Steuerbetrages. Beträgt der Zeitraum zwischen Erwerb und Veräußerung mehr als zehn Jahre, so werden von dem steuerpflichtigen Zuwachse für das erste Jahr der längeren Besitzdauer 4 Proz. und für jedes fernere Jahr weitere 3/10 Proz. des Erwerbspreises bis zum Höchstbetrage von 10 Proz. steuerfrei gelassen. Die Steuer wird erhoben beim Übergange des Eigentums an inländischen Grundstücken. Die Steuerpflicht wird begründet durch die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuch. Erfolgt der Übergang des Eigentums nicht innerhalb eines Jahres nach Abschluß des zur Übertragung des Eigentums verpflichtenden Veräußerungsgeschäfts, so gelangt die Steuer aus Anlaß dieses Rechtsgeschäfts zur Hebung. Als Rechtsgeschäfte sind auch anzusehen: 1. Die Übertragung der Rechte der Erwerber aus Veräußerungsgeschäften und aus Anträgen zur Schließung eines Veräußerungsgeschäfts, die den Veräußerer binden, 2. nachträgliche Erklärungen des aus einem Veräußerungsgeschäfte berechtigten Erwerbes, die Rechte für einen Dritten erworben oder die Pflichten für einen Dritten übernommen zu haben. 3. die Abtretung der Rechte aus dem Meistgebot. — Die Steuer wird **nicht erhoben bei Erbschaften**, und **Scheikungen**, bei letzteren sofern nicht anzunehmen ist, daß diese Form gewählt ist, um die Steuer zu ersparen, bei der Begründung und Fortsetzung der **ehelichen Gütergemeinschaft**, bei Teilungsverträgen, beim Austausch von Grundstücken zum Zwecke der Zusammenlegung und Umlegung.

Als **steuerpflichtiger Wertzuwachs** gilt der Unterschied zwischen dem Erwerbspreis und dem Veräußerungspreis. Dem Erwerbspreis sind hinzuzurechnen die vom Veräußerer nachweislich aufgewendeten Kosten des Erwerbes einschließlich der Vermittlungsgebühr falls der Erwerb im Wege der Zwangsversteigerung erfolgt ist und der Veräußerer zurzeit der Einleitung der Zwangsversteigerung Hypotheken- oder Grundschuldgläubiger war, der nachweisliche Betrag seiner ausgefallenen Forderungen. Von dem Veräußerungspreise sind in **Abzug zu bringen:** die Aufwendungen für Bauten und Verbesserungen, soweit sie eine zurzeit des Eintritts der Steuerpflicht noch fortbestehende Werterhöhung zurfolge haben und weder der laufenden Unterhaltung oder ordnungsmäßigen Bewirtschaftung dienen, ferner die Anliegerbeiträge, die dem bisherigen Eigentümer zur Last fallenden Kosten der Übertragung und schließlich 4 Proz. von dem Erwerbspreis unbebauter Grundstücke, die vom Veräußerer vor der Veräußerung bebaut worden sind, für einen Zeitraum von nicht mehr als 60 Jahren vor der behördlichen Gebrauchsabnahme. Die Entrichtung der Steuer liegt dem **Verkäufer** ob. Über die Art der Steuereinziehung enthält der Entwurf eine Reihe von Bestimmungen.

Von dem Ertrage der Steuer erhält das **Reich** 50 Proz., die **Bundesstaaten** 10 Proz., die **Kommunen** 40 Proz. Die Gemeinden können zu den vom Reich erhobenen Steuersätzen für ihre Rechnung noch **Zuschläge** erheben. Erreicht der Anteil der Gemeinden, in denen eine Zuwachssteuer am 1. April 1909 in Geltung war, nicht den bis zu diesem Zeitpunkt erzielten jährlichen Durchschnittsertrag, so ist ihnen für einen Zeitraum von 5 Jahren nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes der Unterschied aus dem auf das Reich entfallenden Anteil am Ertrage zuzuweisen. Mit dem Tage des Inkrafttretens (der Termin ist offen gelassen) treten die **kommunalen Zuwachsgesetze** mit der Maßgabe **außer Kraft**, daß die vor dem 1. April 1910 eingetretenen Rechtsvorgänge auch dann nach den alten Gesetzen der Zuwachssteuer unterliegen, wenn das Verfahren zur Feststellung der Steuer erst nach dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes zum Abschluß kommt.

Politische Tagesschau.

Eine Absage an die Jungliberalen

wird in der „Nationalliberalen Korrespondenz" bekannt gegeben. Zwar wird die Pille dadurch versüßt, daß sich das parteiamtliche Organ in der Form gegen die „Kreuzztg." wendet, doch in jungliberalen Kreisen dürfte man sehr verschnupft werden, daß ihren Vereinen gesagt wird, sie gefielen sich häufig darin, „durch unzeitige und unzweckmäßige Resolutionen in die schwebenden parlamentarischen Verhandlungen einzugreifen und erweckten dadurch den Anschein, als ob sie den Fraktionen Direktiven geben wollten." Die Jungliberalen wollen durchaus die nationalliberale Partei nach links zerren; lange genug haben sie sich mit der Hoffnung tragen dürfen, daß dieses Bestreben nicht erfolglos sei.

Die Gründung eines Verbandskartells der Reichs- und Staatsarbeiterverbände

wurde dieser Tage von einer Reihe der inbetracht kommenden Vereinigungen beschlossen und zwar in erster Linie durch die Vertreter des 67 000 Mitglieder zählenden Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter.

Der Kampf im Baugewerbe.

Auch aus München, wo die Regierung vermittelnd eingreifen wollte, kommt jetzt die Nachricht: Die Versuche, im Münchener Baugewerbe noch in letzter Stunde eine Einigung zu erzielen, sind vergeblich gewesen. Die Aussperrung beginnt Freitag Abend. In Erfurt beschloß eine stark besuchte Vertreterversammlung des Bezirksverbandes Thüringen im deutschen Bauarbeitgeberverband, am Freitag, 15. d. Mts., am Abend sämtliche Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter zu entlassen und die dem Bezirksverbande angehörenden 1054 Geschäfte zu schließen. Von der Aussperrung werden ungefähr 16 000 Arbeiter betroffen. Ein gleicher Beschluß wurde in Hannover von der Delegiertenversammlung des nordwestdeutschen Arbeitgeberverbandes gefaßt; er zieht ungefähr 15 000 Bauarbeiter in Mitleidenschaft.

Die zweite sächsische Kammer

verhandelte am Dienstag eine sozialdemokratische Interpellation betreffend die plötzliche Entlassung von dreizehn Eisenbahn-Werkstättenarbeitern in Chemnitz wegen Teilnahme an einer öffentlichen Versammlung. Staatsminister Dr. von Rüger führte in Beantwortung der Interpellation etwa folgendes aus, die Eisenbahnverwaltung könne den Beitritt der Eisenbahnarbeiter zum Deutschen Transportarbeiterverband keinesfalls dulden. Die Regierung habe eine Verordnung erlassen, nach welcher die einzelnen Dienststellen angewiesen wurden, jede Agitation unter den Eisenbahnarbeitern für den Deutschen Transportarbeiterverband zu verhindern. Das Endziel des Verbandes gehe darauf hinaus, schließlich auf dem Wege des Streiks weitgehende Forderungen von der Eisenbahnverwaltung zu erzwingen. Vor dem Unheil eines Eisenbahnarbeiterstreiks müsse das Volk unbedingt bewahrt bleiben. Die Eisenbahnarbeiter ständen nicht unter der Gewerbeordnung. Es stehe ihnen unbeschränktes Koalitionsrecht nicht zu. Die Entlassung sei aufgrund des Disziplinargesetzes erfolgt. Dieses Disziplinargesetz sei von dem Reichsvereinsgesetz nicht aufgehoben worden. Die betreffenden Arbeiter hätten sich ihre Entlassung selbst zuzuschreiben und auch die Veranstalter solcher Versammlungen lüden eine schwere Verantwortung auf sich wenn sie wüßten, daß die Arbeiter, die dem Rate folgten, sich schweren wirtschaftlichen Nachteilen aussetzten.

Die Festlichkeiten in Jerusalem.

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus Jerusalem: Auf eine Ergebenheitsdepesche des Pilgerkomitees des deutschen Vereins vom heiligen Lande antwortete der Kaiser dem Fürsten zu Salm-Reifferscheidt: „Ich ersuche Sie, den dortigen deutschen Pilgern für ihr freundliches Gedenken gelegentlich der Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Sion meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Mit der gesamten deutschen Christenheit habe ich den würdigen Verlauf der beiden Feiern in Jerusalem mit lebhaftem Interesse begleitet. Ich beglückwünsche den deutschen Verein vom heiligen Lande zu den bedeutsamen Erfolgen seiner verdienstvollen Arbeit. Wilhelm I. R."

Das Streikfieber in Marseille.

Nachdem der Ausstand der Seeleute gescheitert ist, haben die kaufmännischen Angestellten und Straßenbahnbeamten beschlossen, sofort in den Generalstreik zu treten. Der Aufruf der Vereinigung der Syndikatskammern hat ferner bewirkt, daß in mehreren Fabriken und auf verschiedenen Arbeitsplätzen Arbeitsniederlegungen erfolgt sind, insbesondere haben viele Kupferschmiede ihre Arbeitsstellen verlassen. Die Vereinigung der Syndikatskammern hat sich als Komitee für den Generalstreik konstituiert. Am Dienstag sind die Handlungsgehilfen und die Straßenbahnangestellten tatsächlich in den Ausstand getreten; auch in mehreren Werkstätten ist die Arbeit eingestellt. Einzelne Straßenbahnwagen verkehren unter dem Schutz der Polizei. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind umfassende Maßregeln getroffen. Der Verkehr der Straßenbahnwagen ist vollständig eingestellt. Die Kohlenverlader dreier Schiffahrtsgesellschaften haben die Arbeit eingestellt. 1500 Hafenarbeiter befinden sich jedoch in Tätigkeit, und die Verladung der Frachtgüter geht in normaler Weise vor sich. Das Streikkomitee macht bekannt, daß sich 18 000 Mann im Ausstande befinden. Nach den letzten Meldungen verschärft sich die Bewegung für den Generalstreik. Fast alle Läden im Mittelpunkt der Stadt sind geschlossen. — Nachmittags konnten mehrere Straßenbahnwagen unter dem Schutze der Polizei den Verkehr aufnehmen. Die Mehrzahl der Läden haben ihre Schaufenster wieder offen. Die Arbeit auf den Kais wird fortgesetzt, doch ist eine Anzahl von Leuten nicht zur Arbeit erschienen. — Die ausständigen Straßenbahnangestellten beschlossen, die Arbeit am Mittwoch wieder aufzunehmen.

König Friedrich von Dänemark

hat am Dienstag eine Reise nach der französischen Riviera angetreten, wo er unter dem Namen eines Grafen Kronborg einige Zeit zur Erholung weilen wird.

Unterschlagungen im griechischen Kriegsministerium.

Wie die Zeitung „Koroi" behauptet, sind im Kriegsministerium Unterschlagungen in einer Höhe von 7 Millionen Mark entdeckt worden.

Zur Lage in Griechenland.

König Georg von Griechenland empfing in Athen einen Korrespondenten des „Corriere della Sera" und äußerte ihm gegenüber, daß die Krisis beendet sei. Griechenland trete wieder in das normale politische Leben ein. Es benötigte vor allem der Ruhe, um seine wirtschaftlichen Kräfte zu entwickeln. Der König wies im weiteren Verlaufe des Interviews auf die Fortschritte hin, die Griechenland und Athen unter seiner Regierung gemacht haben, und wünschte, daß Kapitalisten kämen, um die Eisen-, Silber-, Blei- und Marmorlager des Landes auszubeuten. — Der König begibt sich, wie die „Magdeb. Ztg." berichtet, zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Korfu, wo er die Königin Alexandra von England erwartet.

Beilegung des Aufstandes in Albanien.

Wie der Wiener „Neuen Freien Presse" aus Ueskub gemeldet wird, ist die aufständische

Bewegung in Prischtina und Prizrent beigelegt. Die Albanesen ergaben sich und brachten die eroberte Kanone zurück. — Nach Depeschen des Kommandanten des 3. türkischen Korps haben sich neun Rebellenchefs bedingungslos unterworfen. Die übrigen wollten sich am Dienstag unterwerfen. Die Rebellen lieferten außer einer erbeuteten Kanone auch sieben gefangene Soldaten aus. Der Oberkommandant Schewket Pascha reiste nach Adrianopel ab, von wo er sich mit vier Bataillonen und zwei Maschinengewehrkompanien nach Nordalbanien begibt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. April 1910.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich heute in Homburg v. d. H. Entwürfe für den auf dem Herzberg im Taunus geplanten Aussichtsturm vorlegen. Der Turm, der eine Höhe von 20 Metern erhalten wird, ist im Anklang an die römische Form der Saalburg gedacht. Der Kaiser genehmigte die Entwürfe. Ein Fonds von 25 000 Mark ist für den Turm bereits gesammelt.

— Die russische Reichsduma hat die Summe von 102 000 Rubel für die russische Abteilung der internationalen Hygieneausstellung Dresden 1911 bewilligt.

— Der Gesamtvorstand des Verbandes deutscher Beamtenvereine hielt am 9. d. Mts. in Berlin eine Sitzung ab. Anstelle des verhinderten Vorsitzers des Verbandes, Ministerialdirektors Just, leitete der stellvertretende Vorsitzer, Geheimer Rechnungsrat Raeke, die Verhandlungen. Außer den Berliner Mitgliedern des Vorstandes waren Vertreter der Vereine in Altona, Köln, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, München, Straßburg sowie des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens erschienen. U. a. wurde die in den ersten Tagen des Juni in Homburg v. d. Höhe stattfindende Hauptversammlung vorbereitet.

Ausland.

Petersburg, 12. April. Der Kaiser verlieh dem japanischen Prinzen Fushimi den St. Andreas-Orden.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 12. April. (Von der Kreissparkasse. Schwerer Unfall.) Nach dem Kreis-Verwaltungsbericht hat die Kreissparkasse einen steten Rückgang der Beleihungen auf ländliche Grundstücke zu verzeichnen. Dies erklärt sich dadurch, daß die Landschaft die Beleihungsgrenze erheblich erweitert hat und die ländlichen Darlehnssucher den billigeren landschaftlichen Darlehnen den Vorzug geben. Die von der Ansiedlungskommission vergebenen zahlreichen Grundstücke können von der Kreissparkasse nicht mehr beliehen werden, da die eingetragenen Renten und Restkaufgelder durchweg den der Sparkasse vorgeschriebenen Beleihungswert erreichen oder übersteigen. Besonders erfreulich an dem Aufschwunge, den die Kreissparkasse im übrigen genommen hat, ist dagegen die Zunahme der Tilgungsdarlehne auf Hypothek. Am Schlusse des Jahres 1909 betrugen die gegen regelmäßige Tilgung bewilligten Hypothekendarlehne 374 946 Mark. — Der 68jährige Pferdeknecht Anton Cieminski in Nielub fuhr, als er ein Faß Wasser aus dem Gutsgarten holen sollte, gegen einen Baum, wurde vom Wagen geschleudert und geriet unter das Vorderrad, das ihm eine Zeitlang auf der Brust stehen blieb. Er erlitt außer Rippenbrüchen eine schwere Quetschung und starb nach einigen Stunden.

tr **Pfeilsdorf**, 11. April. (Eine recht günstige Geschäftslage) weist der Jahresbericht der hiesigen Molkereigenossenschaft nach. Gegründet wurde dieselbe im Herbste 1904 mit nur 47 Mitgliedern und zu Anfang hatten sie mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Jetzt ist die Mitgliederzahl auf 129 gestiegen und bereits ein eigenes Vermögen von 7150 Mark vorhanden. Im verflossenen Geschäftsjahre wurden über $1^1/_2$ kg Millionen Milch verarbeitet; der Reingewinn betrug 1882,49 Mark. Die Produkte wurden in den letzten drei Jahren mehrmals prämiiert. Dem vergrößerten Betriebe entsprechend, fand im vorigen Jahre eine bedeutende Erweiterung des Betriebsgebäudes statt, wobei die modernsten Maschinen zur Aufstellung gelangten. Diese günstige Entwickelung hat die Genossenschaft zum großen Teile der Tüchtigkeit des jetzigen Verwalters, Herrn Felske, zu verdanken.

Culm, 12. April. (Die Domäne Glasau,) Kreis Culm, ist an die Ansiedlungskommission übergegangen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. April 1910.

— (Personalien.) Der Diplom-Ingenieur Kettler ist zum königl. Oberlehrer an der königl. Gewerbeschule in Thorn ernannt worden.

— (Sitzung des Bezirkseisenbahnrats zu Bromberg.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirkseisenbahnrats für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg findet im Juni d. Js. in Bromberg statt.

— (Der Vorstand der Westpreußischen Handwerkskammer) tritt am 19. d. Mts. zu einer Sitzung in Danzig zusammen. Es handelt sich um Errichtung eines Innungs-Altenheims, über Unfallversicherung, Beteiligung an der Baltischen Ausstellung in Malmö, Veranstaltung außerordentlicher Meisterkurse, Bewilligung einer Beihilfe zwecks Prämiierung von Lehrlingsarbeiten für die Photographen-Innung in Thorn, ebenso für die Fachschule der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung in Elbing usw.

— (Ostbank für Handel und Gewerbe.) In der Dienstag in Posen abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung, an der als Vertreter der königl. Seehandlung (Preußischen Staatsbank), Berlin, deren Präsident, Exzellenz von Dombois-Berlin, teilnahm, waren 8 183 500 Mark Aktien mit 16 367 Stimmen vertreten. Die sofort zahlbare Dividende wurde auf 7 Prozent festgesetzt. Einstimmig wurde dem Aufsichtsrat und der Direktion Entlastung erteilt. Bankdirektor Siegmund Schwitzer-Berlin und Kommerzienrat Wilhelm Beer-Königsberg wurden in den Aufsichtsrat auf vier Jahre wiedergewählt. Anstelle des durch den Tod ausgeschiedenen Bankdirektors Dr. Hans Vosberg-Breslau wurde der Bankdirektor Friedrich Wilhelm Ulrich Dr. Graf v. Brockdorff von der Breslauer Diskontobank, Breslau, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Der Vorstand teilt mit, daß sich das Geschäft im neuen Jahre bei verhältnismäßig großer Geldflüssigkeit normal entwickle.

— (Der drohende Ausstand im Baugewerbe.) Wie schon gemeldet, hat der westpreußische Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe auf seiner Versammlung in Graudenz beschlossen, am 15. April die sämtlichen Maurer und Zimmerleute der Provinz Westpreußen von der Arbeit auszusperren. Bei dieser Aussperrung handelt es sich darum, daß alle Mitglieder des Arbeitgeberbundes ihre Werke stillstehen lassen. Es werden also nicht nur alle Handwerker, sondern auch alle Bauhilfsarbeiter ausgesperrt. Am Freitag Abend sollen die Arbeiter mit der Lohnzahlung entlassen werden. Nur einige Firmen gehören dem Bunde nicht an und beteiligen sich somit nicht an der Aussperrung. — Die Hauptstreitpunkte bei diesem Riesenkampfe sind folgende: Die Arbeitgeber wollen einen eigenen Arbeitsnachweis einrichten, während die Arbeiter einen paritätischen Arbeitsnachweis wünschen. Bisher haben die lokalen Organisationen miteinander über die Tarife verhandelt. Die Arbeitgeber wollen nun einen Tarif nur durch die zentralen Organisationsvorstände beider Gruppen schließen. Dann wollen die Arbeitgeber bei der Festsetzung der Akkordsätze auf die Mitwirkung der lokalen Arbeiterorganisationen verzichten.

— (Kleinbahn Thorn-Scharnau.) Auf der Kleinbahn Thorn-Scharnau sind im Monat März über 4000 Personen befördert worden, und zwar sind Fahrkarten ausgegeben auf den Stationen Thorn-Nord 172, Thorn-Schulstraße 2016, Schmolln-Breitenthal (vom Zugführer) 549, Gr.-Bösendorf (vom Zugführer) 662, Scharnau 394, wozu noch die Ausgabe auf den übrigen Stationen tritt. Das macht einen Tagesverkehr von rund 130 Personen, noch ohne jede Verstärkung durch den für die Zukunft zu erwartenden Holzhafenverkehr. Das Hauptkontingent, etwa die Hälfte, haben dazu die Thorner, besonders wohl die Sonntags-Ausflügler, gestellt. Da auch der Güterverkehr in stetigem Steigen begriffen ist und durch die Einführung des Rübenbaues in Gr.-Bösendorf, der durch den Bahnanschluß ermöglicht wird, vielleicht auch durch Braunkohlenbergbau in Scharnau einen weiteren Aufschwung nehmen wird, so erscheint die Rentabilität der Kleinbahn gesichert.

— (Konzert des Mozartvereins zu Thorn.) Am Dienstag fand im großen Saal des Artushof ein Konzert des Mozartvereins statt, in dem dieser, ein freundlicher und freigebiger Wirt, seine Gäste — die so zahlreich erschienen waren, daß die Logen geöffnet werden mußten — wieder reich bewirtete, nach den Vorgerichten der H-moll-Symphonie von Schubert und einer Arie aus der „Schöpfung“ mit dem Hauptstück, dem schönen Werk von Schumann „Der Rose Pilgerfahrt.“ Die Symphonie wurde unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Seminar- und Musiklehrer Wewiorka von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 mit entzückender Klarheit und Durchsichtigkeit wiedergegeben, die uns die Schönheiten dieses in der musikalischen Welt hochgeschätzten Tonwerkes voll erschloß; auch das Andante mit seinem Wechsel von dramatischer Spannung und lyrischer Stimmungen voll Süße und Innigkeit wurde in feiner Art ausgeführt, die dem Dirigenten wie dem Orchester, das mit sichtlicher Liebe sich seiner Aufgabe hingab und allen Intentionen des Führers folgte, Ehre machte. Die zweite Nummer des Programms brachte die reizende Arie mit vorangehendem Rezitativ „Und Gott sprach: es bringe das Wasser usw.“ aus Haydns „Schöpfung“, eine nicht leichte Aufgabe für die Sängerin Fräulein Rhensius, die aber zur Befriedigung der Hörer gelöst wurde, was von tüchtiger Schulung der Stimme zeugte. Auf diese Vorspiele folgte die Aufführung der Märchenkomposition „Der Rose Pilgerfahrt“ nach der Dichtung von Moritz Horn, die schildert, wie eine Rose, zur Jungfrau geworden, der Liebe Glück an sich erfährt und nach der Geburt eines Kindes gern den Tod erleidet, das Amulett der Rose, das sie von der Elfenkönigin erhalten, ihrem Kinde zu gleichem Lebensglücke hinterlassend. In großartiger Weise hat Schumann diese Dichtung vertont und in der an Bach erinnernden Totenklage „Wie Blätter am Baum“ (Nr. 8), dem Elfenchor (Nr. 10), dem Brautlied „Hochzeit wird gefeiert“ (Nr. 21) und besonders in dem Männerchor „Bist du im Wald gewandelt“ (Nr. 15), der uns den ganzen Zauber des deutschen Waldes erschließt, Stücke von unvergänglichem Wert geschaffen, dem sich anderes, wie die Duette, das Chorlied „O sel'ge Zeit“, der Hochzeitstanz und der Schluß nicht unwert anschließen. Das große Werk wurde unter der verständnisvollen und umsichtigen Leitung des Dirigenten in der abgedämpften Weise, wie sie der Zartheit des Stoffes und der Märchenstimmung entspricht, vorzüglich zum Vortrag gebracht, was umso höher anzuerkennen, als der Mozartverein auch die Solistinnen aus eigenem Besitzstande stellte, Frau Zahnarzt Davitt („Rose“) und Fräulein Rhensius („Elfenkönigin“), die Berufssängerinnen nicht nachstehen, Frau Herfarth (1. Sopran), Fräulein Wendel (2. Sopran) und Frau Wewiorka (Alt), die nur mutiger zu wagen braucht, um die Erfolge einer Konzertsängerin zu erringen. Von den männlichen Solisten wurde der Bassist, Herr Lohmann-Graudenz, seiner Aufgabe voll gerecht, während der Tenor in der oberen Lage nicht ausreichte, was indessen bei den durchweg guten und sympathisch ansprechenden Gesangleistungen, besonders auch in den Duetten, leicht übersehen wurde. Uneingeschränktes Lob verdient der Chor, der sicher in den Einsätzen, wohlklingend und mit vornehmem Vortrag die Elfenreigen und übrige Chöre prächtig zu Gehör brachte. Daß im Brautlied — und dies wäre die einzige Ausstellung, die wir an der Aufführung zu machen hätten — die Worte „Schlüßlein zu dem trauten Eheparadies“ nicht klar herauskamen, lag wohl daran, daß hier das Tempo etwas schnell genommen war. Alles in allem war auch der gestrige Abend ein starker Erfolg, wie es am besten die Nachwirkung bezeugte, jene kunstheitere Stimmung, die uns mehr gilt und im Urteil sicherer leitet als alle Kritik.

— (Die Jugendwehr Thorn-Mocker) hielt gestern Abend eine gut besuchte Hauptversammlung ab. Da die beiden Vorsitzer verhindert waren, eröffnete der Turnwart die Versammlung mit einem dreifachen Kaiserhoch. Gewählt wurden die Kameraden Hoffmann zum Kleiderwart, Knittel und Holzmann zu Gerätewarten, Kretschmer I zum Vorturner und Finger zum stellv. Vorturner der 1. Riege, Hoffmann zum Vorturner und Fregin zum stellv. Vorturner der 2. Riege, Knittel zum Vorturner und Otto zum stellv. Vorturner der 3. Riege. Der nächste Übungsmarsch findet am 8. Mai nach Czernewitz statt. Der Vereinsälteste der Wehr Kretschmer gab einen Überblick über das bisherige Vereinsturnen und empfahl den Mitgliedern, mehr an den Übungen teilzunehmen. Aufgenommen wurden 13 junge Leute.

— (Zwecks Gründung eines Vereins zur Förderung der Geflügelzucht) war zu gestern Abend nach dem Restaurant Schlesinger eine Versammlung einberufen, zu welcher sich 15 Herren einfanden. Herr Tischlermeister Borkowski hieß die Erschienenen willkommen und dankte für das Interesse, das sie der Sache entgegenbrächten. Überall im Westen Deutschlands haben sich seit Jahren bereits Geflügelzucht-Vereine gebildet und zu Verbänden zusammengeschlossen, um die Züchtung von Rassetieren zu fördern und so die Hebung der Geflügelzucht herbeizuführen. Welche Erfolge damit gezeitigt werden, bewies die letzte internationale Ausstellung in Berlin, die er, Redner, auch besucht. Für die Züchter kommt auch die Frage des Verkaufspreises inbetracht. Alle diese Ziele ließen sich in einem Verein besser verfolgen. Es kamen nun die Satzungen des Leipziger Geflügelzuchtvereins zur Verlesung, mit denen sich die Anwesenden einverstanden erklärten; es sind nur einige den hiesigen Verhältnissen entsprechende Abänderungen nötig. Die weiteren Vorarbeiten werden einer Kommission übertragen bestehend aus den Herren Tischlermeister Borkowski, Kaufmann Kindorff, Kantinenpächter Rogalla, Bautechniker Skalski und Herrn Ulkan in Steinau bei Tauer. Es wird beschlossen, den Mitgliederbeitrag auf monatlich 50 Pf. festzusetzen und ein Eintrittsgeld von 1 Mark zu erheben. Der Verein wird den Namen Thorner Geflügelzuchtverein führen und seine Versammlungen jeden Dienstag nach dem Ersten abhalten. Etwa 35 Anmeldungen für den Verein sind bereits erfolgt. Einer der Hauptziele des Vereins wird es sein, in Thorn eine Verkaufsstelle für frische Trinkeier zu errichten, bei der dem Publikum wirklich gute Ware garantiert wird.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,78 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,72 Meter auf 2,99 Meter gestiegen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Das Mitbringen von Hunden ist verboten.

Laut Bekanntmachung des Amtsvorstehers für den Amtsbezirk Podgorz in Nr. 30 des „Podgorzer Anzeiger“ ist das Mitbringen von Hunden in die öffentlichen Lokale (Gasthaus, Schanklokal) oder Gärten für den Amtsbezirk Podgorz verboten. Bestraft werden bis 9 Mark, ev. mit entsprechender Haft die Eigentümer der Hunde und auch die Lokalinhaber, die den Aufenthalt von Hunden in ihrem Lokal oder Garten dulden. Zu dem genannten Amtsbezirk gehören Podgorz, Piask, Stewken, Rudak, Schlüsselmühle, Czernewitz, der Schießplatz usw. Namentlich die öffentlichen Gartenlokale der letztgenannten Ortschaften gehören zu den beliebten Ausflugsorten vieler Thorner. Da, wie wir uns überzeugt haben, der „Podgorzer Anzeiger“ in keinem Lokal hier in Thorn ausliegt und auch sonst wohl nicht gehalten wird, so laufen Thorner Ausflügler leicht Gefahr, sich strafbar zu machen, sobald sie etwa aus Unkenntnis in Begleitung ihrer Hunde einmal in ein Lokal der genannten Ortschaften einkehren. Wir warnen daher die Hundebesitzer hiermit, da das Verbot laut amtlicher Bekanntmachung streng durchgeführt werden soll. Weiter möchten wir zur Sache das Nachstehende bemerken: In ganz großen Städten, in deren öffentlichen Lokalen und Gärten oft tausende von Menschen verkehren, haben wir zwar auch Bestimmungen über das Mitbringen von Hunden, aber von solch drakonischer Härte wohl nirgend da, wo es nicht unter allen Umständen erforderlich ist. Und da sind wir gleich auf dem springenden Punkt und fragen: Ist es unbedingt erforderlich, für einen absolut ländlichen Bezirk eine Verordnung zu erlassen, die in ihrer Härte nicht nur das Publikum trifft, sondern auch geeignet ist, die Lokalinhaber u. A. empfindlich zu schädigen? In den Lokalen auf dem Schießplatz verkehren z. B. viele Offiziere und Militärpersonen ꝛc., die, vielleicht unverheiratet, ihre Hunde hierher zur Übung mitzubringen gewissermaßen gezwungen sind, falls sie daheim keine Pflege für die oft wertvollen Tiere bestellen können. Sollen nun diese Herren, die weiter vielfach gezwungen sind, Lokale aufzusuchen, die Hunde nicht mitnehmen dürfen, für deren leibliche Bedürfnisse sie hier doch auch sorgen müssen? Weiter kennen wir viele Thorner Herrschaften, Besitzer von Hunden, die eine Vorliebe für Czernewitz, das liebliche Schlüsselmühle und den Schießplatz haben; sollen diese Herrschaften, die gewohnt sind, ihre Hunde auf ihren Spaziergängen und Ausflügen mitzunehmen, auf der linken Weichselseite nicht einmal in ein Lokal einkehren dürfen und sollen ihnen dadurch die zuvor genannten Orte verleidet werden? Ganz gewiß sind auch wir dafür, daß Besitzer von Hunden sie nicht im Lokal und in den Gärten lose umhertreiben lassen. Wir betrachten das sogar als Unfug und als Rücksichtslosigkeit dem Inhaber des Lokals und dem anderen Publikum gegenüber. Um diesem eventuellen Unfug zu steuern, würde aber ein Gebot genügen, die Hunde beim Betreten des Lokals bezw. der Gärten an der Leine zu führen, wie es vernünftigerweise auch hier für Thorn besteht. Vielleicht nehmen die Interessenten zu dieser Angelegenheit Stellung und die betreffenden höheren Dienststellen Veranlassung zur Prüfung, ob das Verbot in solch drakonischer Härte hier am rechten Platze ist.

Mehrere Interessenten und Hundefreunde.

Briefe von einer Orietrenise.

Von einem Thorner.

Triest, 29. März.

So sind wir drei Thorner nun wirklich, nach vielem Hin- und Herplanen, Ändern und Zögern, auf dem Wege nach dem Morgenlande. Im Fluge wurde Posen und Schlesien durcheilt, leider auch nur im Fluge — und dazu noch in der Nacht — Mähren und Niederösterreich; als wir am Morgen erwachten, waren wir in Wien. Das Wetter empfing uns wenig freundlich; es regnete in Strömen. Mißmutig sah der alte Stephansturm drein, das sonst so lustig bunte Dach seiner Kirche war einförmig grau. Ein schöner Anfang! Allmählich wurde es etwas besser. Es regnete wenigstens nicht ununterbrochen. Aber dicke graue Nebelschwaden krochen die Berge hinauf und ließen uns nur wenig vom Semmering sehen. Oben umwirbelte uns ein tüchtiges Schneegestöber. Übrigens lag auch sonst noch viel Schnee auf den Bergkämmen; ja in langen Streifen zog er sich an den Berghalden bis tief in die Täler hinunter. Je weniger sich an Fernsichten bot, desto begieriger errafften die Augen, was in der Nähe zu sehen war, und für einen Bewohner der Ebene war's doch immerhin noch genug: Berge und Felsen und rauschende Bäche. Und in den Eisenbahnwagen und auf den Bahnhöfen, was drängte sich dort für eine Menge bunter Trachten und Uniformen, was klang für ein Gewirr von gemütlich österreichischen, fremdartig slawischen und italienischen Worten an die Ohren! Also: „genug zu sehen und zu hören“, so trösteten wir uns. Unsere Bescheidenheit wurde belohnt. Immer klarer wurde der Himmel, je weiter wir in Kärnten eindrangen, und zuletzt ließ uns der Herrgott den allersonnigsten Sonnenschein kosten. Nun war's wunderschön: eine unaufhörlich wechselnde Szenerie von glänzend strahlenden Schneegipfeln, von duftig blau oder violett schimmernden Bergen, von tief dunkelblauen fernen Wäldern. Unten in den Tälern Bäche von so intensivem Grün, daß man kaum seinen Augen traute. Wir durchquerten die Karawanken-Bergkette auf der neuen, erst vor wenigen Jahren eröffneten Bahn. Dicht schieben sich die hohen steilen Felsberge an die Schienen, in hohem weitem Bogen wölben sich Brücken und Viadukte über den Bächen und Steiltälern; alle Augenblick umfing uns ein Tunnel (der eine war acht Kilometer lang; elf Minuten brauchte der Zug, ehe er wieder ans Tageslicht kam). Die ganze stundenlange Fahrt übertrifft diejenige über den Semmering an Großartigkeit, wilder Schönheit und überraschenden Ausblicken bei weitem. Einmal waren wir so überrascht, daß wir im ersten Augenblick nicht einmal „Ah“ und „Oh“ sagen konnten. Eben hatten wir nämlich gebührend einen mächtig steilen, waldigen Berg bewundert, der sich dicht an die Bahn drängte, da sahen wir plötzlich nach einer kleinen Biegung, wie wenn ein Vorhang dicht vor unseren Augen hochgezogen würde, ein breites, tiefes Tal mit schönem grünem See, umkränzt von hohen, schneebedeckten Bergkolossen, umsäumt mit freundlichen Häusern; mitten im See ein Inselchen mit einem weißen Kirchlein, dessen schlanker Turm hoch in die Luft ragt. Durch den See schäumt ein lustiger grüner Bach. Veldes heißt der Ort, eine Sommerfrische, die jetzt schon viel besucht wird und jedenfalls noch eine größere Zukunft hat. Ob aber der Anblick der Landschaft auch im Sommer, wo doch der glänzend reine, strahlende Schnee auf den Bergen fehlt, von so großer Schönheit ist, wie jetzt? Weiter arbeitet sich der Zug. Wir sind nun am Südabhang der Karawankenkette und werden in wenigen Stunden Görz erreichen. Die Landschaft, und mehr noch die Ortschaften haben, je weiter nach Süden, desto mehr italienischen Charakter. Das Dorf Canale sieht genau so aus, wie ein kleines italienisches Bergnest; die Mädchen und Knaben mit ihren braunen Gesichtern und schwarzen Augen und Haaren können für Italiener ausgegeben werden, wenn sie auch wohl meistens Slawonen sind; die Rebenhänge mit zwischenhineingepflanzten Maulbeerfeigen, die hohen dunkeln Zypressen, alles ganz wie in Italien. Hier merkt man endlich auch an der Vegetation, daß wir schon ein tüchtiges Stück südwärts gekommen sind. (In Breslau war's kaum grüner, als in Thorn, in Wien nur etwas mehr.) Blühende Pfirsich- und Kirschbäume überall. — Die Berge werden nun allmählich kahler, der Karst bereitet uns auf seine furchtbare Öde vor. Leider sehen wir ihn selbst in der Dunkelheit, die sich herniedersenkt, nicht mehr. Endlich sind wir ganz nahe an Triest; die Häuser sind in der Finsternis natürlich nicht zu erkennen. Aber das herrlich strahlende Lichtmeer seiner Laternen grüßt aus der Tiefe zu uns herauf und gibt uns einen Vorgeschmack von dem, was uns morgen erwartet. Müde, abgespannt, zusammengeschüttelt von 27stündiger, ziemlich ununterbrochener Fahrt, sind wir froh, uns ausruhen zu können. Morgen geht's hinaus in die wogende See!

Adriatisches Meer. An Bord des „Brione“, 30. März.

So sind wir nun an Bord des stattlichen Lloydschiffes, das für fast fünf Tage (denn solange dauert die Fahrt nach Korfu) unsere Herberge bei Tag und Nacht sein soll. Doch ist an den interessantesten Punkten der istrischen und dalmatischen Küste mehrstündiger Aufenthalt, sodaß wir dann an Land gehen können. — Punkt 8 Uhr früh lichtet der „Brione“ die Anker. Triest, das so stolz und malerisch am Fuße der Berge daliegt, weicht allmählich immer mehr zurück. Auch Miramar, das weiße Schloß am Meer, ehemals dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko gehörig, verblaßt in der Ferne. Und nun gleitet vor unseren staunenden Augen ein Bild nach dem anderen von Istriens malerischer Küste vorüber. Denn malerisch ist sie, wenn auch die Berge, ähnlich dem Karst, ziemlich kahl sind und allmählich ganz in den Hintergrund treten. Aber was für schöne Silhouetten bieten sie, wie verblauen sie so prächtig in der Ferne! Und welch merkwürdige Nester: da ist Pirano mit seiner Kirche auf steiler, durch hohe Substruktionen geschützter Terrasse; mit den epheubewachsenen, zinnengekrönten Mauern der ehemaligen Festung oben auf der Bergspitze; mit seinen Häusern, die so aneinander- und übereinandergeschachtelt sind, daß sich die malerischsten Winkel, Straßen und Treppengänge ergeben. Da ist Rovigno auf vorspringender, hügeliger Landzunge, mit dem besten Wein Istriens (wurde natürlich geprobt), mit dem „Dom“ hoch oben, dessen Campanile (Glockenturm) nach dem Muster des C. von S. Marco in Venedig gebaut ist und der das Bronzebild der heiligen Eufemia auf der Spitze trägt (merkwürdigerweise ist diese Statue als Wetterfahne eingerichtet). Es ist sehr hübsch, wie die Häuser den Hügel hinauf sich um die Schutzpatronin drängen. Es ist echt italienisch dunkel

und schmutzig und eng in diesen Gäßchen und auf diesen Brunnenplätzen, wo um den Laufbrunnen die Mädchen sich scharen, um nach einem kleinen Schwätzchen ihre Eimer zu füllen und ihn, auf dem Kopf balanzierend, heimzutragen; wo schwarzlockige Buben uns nachlaufen und ihre Mützen hoch in die Höhe werfen, um einen Kreuzer zu ergattern; wo aus Fenstern mit grünen, weißen, roten Läden bunte Wäsche zum Trocknen heraushängt; wo Eselchen, mit Holz bepackt, ihren Weg dahintrippeln; wo hin und wieder ein geflügelter, in Stein gemeißelter Löwe an alten Portalen und Giebeln davon zeugt, daß einst das mächtige Venedig hier geherrscht hat. In anderer Hinsicht bemerkenswert ist dann Pola. In die große Bucht hinein bahnt sich das Schiff zwischen befestigten, kanonengespickten Inseln seinen Weg. Links ein riesig hohes eisernes Gestell für drahtlose Telegraphie. Zahlreiche, dunkelgrau gestrichene Kriegsschiffe liegen hier und dort. Kohlendunst qualmt aus ihren Schornsteinen. Ohrenbetäubendes Hämmern schallt aus ihren Docks heraus. Pola ist der wichtigste Kriegshafen Österreichs. Meilenweit auf- und abwärts darf vom Schiffe aus nicht photographiert werden. In Pola sehen wir blühende Lorbeersträucher in großer Zahl. Für den Freund des klassischen Altertums wichtig ist der Tempel des Augustus mit seinem Portikus von sechs korinthischen Säulen (fast unversehrt erhalten) und vor allem das Amphitheater (erbaut um 150 nach Christi). Du kennst das Amphitheater von Verona und das Kolosseum in Rom. Trotzdem war ich höchlich überrascht, als ich in dieses ungeheure Rund eintrat. Die Außenmauern (fast ganz unversehrt) haben die Höhe der Gewölbe unserer Marienkirche in Thorn; im Innern aber könnte man unser umfangreiches Thorner Rathaus zweimal aneinanderlegen, und es würde nirgends anstoßen! 20 000 Menschen konnten hier den Tier- und Gladiatorenkämpfen zusehen.

Weiter geht's. Istrien entschwindet. Die inselübersäte, buchtenreiche dalmatische Küste erscheint. Die Luft geht frisch und rein, so frisch, daß die großen Fässer oben an Bord mit dicken Stricken angebunden werden, damit sie nicht herumrollen. Die Wellen tanzen und schäumen vor dem ganz unsüdlich kalten Ostwind, daß es nur so seine Art hat. Nach Sonnenuntergang ziehen wir uns deshalb in die Kajüte zurück, und sofort regt sich in einer der drei preußischen Seelen der Wunsch nach Grog. Allein hier in den Mittelmeerländern ist der Grog nicht solch allbekanntes und beliebtes Getränk, wie in unserem Altpreußen, wo „Das Eis in Zapfen hängt und der Mensch mit Grog sich tränkt" (Robert Johannes). Unser Cameriere schüttelt den Kopf. Grog? Rum? niente! Nun, dann soll er den Tischwein kochen und wenigstens Glühwein machen. Wein kochen? Er denkt nach. So ist's sicher gemeint: er soll eine Flasche Wein zur Erwärmung in einen Topf warmen Wassers stellen? Nein, auch das nicht: so und so soll er's machen! Endlich, mit Hilfe von italienischen Wortbrocken und Pantomimen, begreift er die Sache. Und — was lange währte — wurde gut!

31. März.

Zara liefen wir nachts an. Wir haben nichts davon gesehen, destomehr aber gehört. Denn über zwei Stunden lang dröhnte über uns die Kette des Hebekrahns, der Waren aus- und einlud, liefen die Matrosen, polterten die anstoßenden und fallenden Kisten so unerhört, daß an Schlafen nicht zu denken war. Manch ein Seufzer entpreßte sich den armen drei Thornern, die, in ihrer Kabine eng vereint, sich vorgenommen hatten, so schön zu schlafen. —

Morgens wurde **Sebenico** angelaufen, malerisch am Fuße der kalkigen karstigen Berge gelegen, überragt von drei altersgrauen, halbverfallenen Kastellen. Hier sahen wir die ersten blühenden Rosen im Freien! Und, was uns noch interessanter war, Morlakken in großer Zahl. So werden nämlich die Landbewohner genannt. Es sind meist große, schlanke Kerle, braunschwarz im Gesicht, krumm umherlungernd oder stolz dahinschreitend. Ich möchte solchem Räuberhauptmann nicht spät abends oder an einsamem Orte begegnen. Höchst fremdartig ist ihre Tracht: Sieht man ihre Rückfront, so könnte man meinen, es seien Kapuziner: ein Mantel von braunem, grobem Tuch mit Kapuze hängt ihnen malerisch um die Schultern. Drehen sie uns aber ihre Vorderseite zu, dann staunen wir über die phantastischen reichen Farben: eine mit roten Troddeln und Filigranknöpfen besetzte Weste oder Jacke, eine rote Leibbinde, ein Ledergürtel, in dem das Messer steckt, blaue, unten eng werdende Hosen, Bastschuhe mit aufgebogenen Spitzen. Am drolligsten ist ihre Kopfbedeckung: eine Art rotes Studentencerevis mit schwarzen Troddelchen; dazu hat jeder eine Art breiten, langen, rotbunten Pompadour umgehängt, in den er alles mögliche hineinsteckt. Ein Dutzend solcher Leute zusammenstehend zu sehen, ist ein Hochgenuß. Mehr unschön als interessant ist der recht erhebliche Schmutz, in dem sie stecken. (Übrigens besinne ich mich, einmal in Mocker solchen Morlakk gesehen zu haben, der allerlei Kettchen, Bänder u. dgl. verkaufte.) **Spalato**! Das Wetter ist leider regnerisch. Trotzdem läßt sich ein mutiger Reisender nicht abhalten, wenigstens die Ruinen des Diocletianschen Palastes zu sehen. Und wahrlich, sie sind es wert, daß man um ihretwillen Unbilden des Wetters erträgt! Man staunt über diesen Palast, den der alte kranke Kaiser sich bauen ließ (zirka 300 n. Chr.), um hier nach seiner Abdankung gewissermaßen auf dem Altenteil zu sitzen. Über 200 Meter lang, 175 Meter breit ist der Palastbezirk. Denn nicht ein Palast, ein Bauwerk wollte der Kaiser haben, sondern eine Art befestigtes Castrum, einen mit hohen Quadermauern umschränkten Raum mit vier kolossalen Toren, in dem Tempel und Kasernen, Bäder, Prunk- und Nutzbauten eine Welt für sich bildeten. Merkwürdige Ironie des Schicksals: das Mausoleum dieses alten Christenfeindes, der die letzte große, überaus blutige Christenverfolgung auf dem Gewissen hat, ist heute in eine christliche Kirche umgewandelt! Vor ihrer Vorhalle liegt eine dunkle egyptische Sphinx, über das Rätsel „Mensch, Geschick" grübelnd. Seltsam anzusehen ist's, wie in den alten Kaiserpalast allmählich ein großer Teil der Altstadt Spalato hineingebaut worden ist. So hat zurzeit zwischen zwei kolossalen Granitsäulen einer Vorhalle ein Tapezier seinen kümmerlichen Laden eingeklemmt, so recht ein Bild des pietätlosen kleinlichen Alltags gegenüber einer großen Vergangenheit.

Gegen Abend geht's nach **Lissa**. Das Schiff rollt in der stürmischen See so, daß Flaschen und Gläser auf dem Tisch umfallen. Das Schreiben ist unter diesen Umständen unmöglich. Meine zwei Reisegefährten opfern im stillen Kämmerlein stöhnend dem Meergotte. Wann komm ich an die Reihe?

1. April.

Diesmal ist's noch an mir vorübergegangen, das fürchterliche Gespenst der Seekrankheit. Es scheinen viele Passagiere davon geplagt worden zu sein; denn als ich heute Morgen gegen 8 Uhr auf Deck ging, blieb ich wenigstens eine Stunde lang dort der einzige Spaziergänger. Und doch war's gerade heute so schön. Die Sonne verjagte die Wolken; nur um die hohen Berggipfel zogen sich Nebelschwaden. Das Meer war wundervoll blau, und die weißen Wellenkämme blitzten und schäumten in tollem Übermut, sodaß es eine helle Freude war, es mit anzusehen. Gegen 10 Uhr kamen wir in **Gravosa**, der Hafenstadt Ragusas, an. Die Einfahrt ist prächtig. Man hat hier den Eindruck, auf einem blauen Binnensee dahinzufahren, so umkränzt ist der Hafen von hohen, felsigen Inseln. Am Ufer schöne Landhäuser mit Gartenanlagen und vielem Grün und vielen Blüten. Selbst die Kalkberge der weiten Umgegend machen hier nicht mehr ganz den öden, kahlen Eindruck wie bisher. Ölbäume ziehen sich weit hinauf, ja, manche Kuppen sind mit saftig-grünen Kiefern dicht bewachsen. Die zweistündige Rast des Dampfers benutzen wir dazu, Ragusa, das eine knappe halbe Stunde von Garosa entfernt ist, aufzusuchen. Davon ein andermal.

Mannigfaltiges.

(**Schriftsteller Karl May als Zuchthäusler.**) Der mit Spannung erwartete Beleidigungsprozeß, den der bekannte Jugend- und Reiseschriftsteller Karl May gegen den Schriftsteller Rudolf Lebius, den Sekretär der sogenannten gelben Gewerkschaften, angestrengt hatte, beschäftigte am Dienstag das Schöffengericht Charlottenburg. Gegenstand der Privatklage bildete ein Brief, den der Beklagte an eine Opernsängerin gerichtet hatte, worin er behauptete, May sei ein geborener Verbrecher. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht Charlottenburg trat der Verteidiger des Verklagten den Wahrheitsbeweis an, der dahin ging, daß Karl May tatsächlich Zuchthausstrafen von vier Jahren und drei Jahren erlitten habe, und daß er ferner der Anführer einer Räuberbande gewesen sei, die längere Zeit das Erzgebirge unsicher gemacht habe, daß May des weiteren niemals die deutsche Grenze überschritten habe, trotzdem er ausführliche Reisebeschreibungen über Amerika usw. geliefert habe. Herr May gab zu, wiederholt vorbestraft zu sein, bestreitet jedoch die Richtigkeit der in dem Wahrheitsbeweis angegebenen Strafen. Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, indem es ihm den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zubilligte.

(**Das Befinden des Leutnants von Treskow**) (3. Ul.) macht kleine Fortschritte. Es hat den Anschein, als wenn der Patient einige Personen seiner Umgebung bereits zu erkennen vermag, wenn er auch die Sprache noch nicht wiedergefunden hat.

(**Der Kölnische Männergesangverein**) ist am Montag nachmittag im Sonderzug aus Italien in München eingetroffen und am Bahnhof von einem Vertreter der preußischen Gesandtschaft begrüßt worden. Der Verein brachte Dienstag Mittag dem Prinzregenten seine Huldigung dar. Nachdem der Verein seine Huldigung durch Vortrag mehrerer Lieder dargebracht hatte, ließ sich der Prinzregent die Mitglieder des Vorstandes vorstellen und überreichte dabei dem Präsidenten von Othegraven, dem Drigenten Professor Schwarz, dem Vizepräsidenten Wilfert und dem Schriftführer Dr. Strick die Prinzregent Luitpold-Medaille in Silber. Der ganze Verein war sodann zum Frühstück im Rittersaale der Residenz geladen.

(**Doppelselbstmord.**) Der Trödler Johann Nommann in Brunsbüttel und sein etwa 80 Jahre alter Vater haben sich mit Lysol vergiftet. Man nimmt an, daß Nahrungssorgen vorlagen.

(**Der Jahresabschluß der Bank von Monte Carlo**) wird gegenüber dem Vorjahre eine Mehreinnahme von $2^1/_2$ Millionen Francs verzeichnen, sodaß die Aktionäre auf einen Anteil von 350 Francs pro Aktie rechnen können.

Neueste Nachrichten.

Die Abgeordneten-Ersatzwahl für den 6. Berliner Landtagswahlkreis.

Berlin, 13. April. In der Abgeordneten-Ersatzwahl für den 6. Berliner Landtagswahlkreis wurde der Sozialdemokrat Hoffmann mit 416 gegen 68 Stimmen gewählt; die Freisinnigen hatten Wahlenthaltung proklamiert.

Deutscher Handelstag.

Berlin, 13. April. Der deutsche Handelstag trat heute zu seiner 36. Vollversammlung zusammen, zu der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden erschienen waren. Präsident Kämpf teilte mit, daß im Jahre 1911 der Handelstag sein 50jähriges Bestehen feiern werde. Die Jubiläumsversammlung soll in Heidelberg abgehalten werden, an der Stelle, wo der Handelstag vor 50 Jahren zum erstenmal getagt habe. Sodann wurde mit der Beratung der Reichsversicherungsordnung begonnen.

Noch keine Einigung im Berliner Baugewerbe.

Berlin, 13. April. Die gestern hier gepflogenen Verhandlungen zwischen den Delegierten des Verbandes der Berliner Baugeschäfte und den Vertretern der Organisationen der Maurer und Bauhilfsarbeiter haben zu einem Ergebnis noch nicht geführt. Um 10 Uhr abends wurden die um 5 Uhr nachmittags begonnenen Beratungen vertagt, aber nicht abgebrochen. Es soll versucht werden, wenn irgend möglich, eine Einigung zu erzielen. Wann diese neuen Verhandlungen mit den Maurern und Bauhilfsarbeitern stattfinden werden (für Donnerstag sind solche mit den Zimmerern in Aussicht genommen), wurde nicht festgesetzt, wahrscheinlich sind sie für Anfang nächster Woche zu erwarten. Die Vertreter beider Parteien haben sich ausgedungen, mit ihrem Verband resp. ihrer Organisation die Sachlage noch einmal einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Die alten Tarife laufen bekanntlich in Berlin auch über den 15. April so lange weiter, bis ein neues Definitivum geschaffen ist. Im Reiche setzen sich die Aussperrungen der organisierten Bauarbeiter zum 15. d. M. entsprechend den Berliner Beschlüssen fort. — Verschiedenen Blättern wird berichtet, daß der Zentralverband der Industriellen dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe als erste Rate fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt habe.

In der Notwehr erschossen.

Berlin, 13. April. Als der Arbeiter Syrnitz von seiner Arbeitsstelle bei Spandau zum Amtsgericht überführt wurde, nahm er dem ihm begleitenden Gendarmen den Revolver weg und versuchte den Beamten zu erschießen. Es gelang dem Gendarmen, den Revolver wieder an sich zu reißen, Syrnitz entriß ihm hierauf das Seitengewehr, es kam zu einem erbitterten Kampfe, bis es dem Gendarmen gelang den Revolver zu entsichern und den Arrestanten niederzuschießen.

Brandunglück.

Rees (Rhein), 13. April. Hier brach im Hause eines Anstreichermeisters Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß Frau und ein Kind des Besitzers verbrannten. Bei den Rettungsarbeiten wurden durch einen einstürzenden Schornstein drei Feuerwehrleute schwer verwundet.

Graf Berchen †.

München, 13. April. Der frühere Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Graf Berchen ist gestorben.

Zur Ausstandsbewegung in Marseille.

Marseille, 13. April. Gestern Abend zogen mehrere 1000 Ausständige unter Absingung der Internationale durch die Straßen und beschädigten mehrere Straßenbahnwagen. Es kam zu Zusammenstößen mit den Truppen und der Gendarmerie, wobei mehrere Soldaten und Polizisten durch Steinwürfe verletzt wurden. Im Laufe der Nacht hielten mehrere 1000 Hafenarbeiter und Fuhrleute Versammlungen ab und verpflichteten sich, heute nicht zu arbeiten.

Ankunft des Königs Peter in Belgrad.

Belgrad, 13. April. Der König ist heute Vormittag von der Reise zurückgekehrt und festlich empfangen worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 13. April 1910.

Wetter: heiter.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. roter 761—772 Gr. 224—227 Mk. bez.
russisch. roter 799 Gr. 171 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 702 Gr. $154^1/_2$ Mk. bez.
Regulierungspreis 156 Mk.
per Mai—Juni $156^1/_2$ Mk. bez.
per September—Oktober 158 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154—159 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig, aber stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,25 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,40 Mk. bez.
Roggen- 9,60—9,80 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	13. April	12. April
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,40	216,40
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	93,30	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,50	84,60
Preußische Konsols $3^1/_2$ %	93,30	93,30
Preußische Konsols 3 %	84,40	84,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	89,—	89,40
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,90	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	91,40
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	90,20
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	95,40	95,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,75	185,60
Deutsche Bank-Aktien	250,25	250,40
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,80	188,10
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,30	122,40
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,—	128,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	263,50	263,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	237,25	236,35
Harpener Bergwerks-Aktien	197,30	197,75
Laurahütte-Aktien	172,80	172,30
Weizen loko in Newyork	$122^1/_2$	124,—
„ Mai	225,25	224,75
„ Juli	221,75	221,75
„ September	207,75	207,—
Roggen Mai	159,50	159,75
„ Juli	164,75	165,—
„ September	164,50	165,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont $3^1/_8$ %

Danzig, 13. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 36 inländische, 20 russische Waggons.

Königsberg, 13. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 29 inländische, 24 russische Waggons exkl. 7 Waggon Kleie und 8 Waggon Kuchen.

Magdeburg, 12. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 14,45—14,55. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: flau. Brotraffinade I ohne Faß 24,75—25,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 24,50—24,75. Gem. Melis I mit Sack 24,00—24,25. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 12. April. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: schön.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 13. April 1909.

Zum Verkauf standen: 296 Rinder, darunter 150 Bullen, 56 Ochsen, 90 Kühe und Färsen, 2992 Kälber, 1132 Schafe, 14 249 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	78—98	109—130
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	62—66	104—109
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	52—60	90—101
d) geringe Saugkälber	24—40	65—70
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	36—41	77—89
b) ältere Masthammel	33—37	69—76
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—32	52—62
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	54—55	68—69
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	53—54	66—68
d) fleischige Schweine	51—54	64—67
e) gering entwickelte Schweine	50—51	62—64
f) Sauen	50—51	62—64

Das Rindergeschäft wurde bis auf wenige Posten glatt abgewickelt. Kälberhandel in guter Ware glatt, in leichterer ruhig. Schafhandel wird voraussichtlich geräumt. Schweinemarkt ruhig, es wird nicht geräumt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 13. April 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	746,1	SSW	wolkig	11	0	750
Hamburg	749,2	SO	heiter	8	0	752
Swinemünde	752,1	SSO	wolkenlos	5	0	755
Neufahrwasser	756,3	S	wolkig	5	0	758
Memel	757,7	SSO	wolkenlos	5	0	759
Hannover	749,9	SSO	halbbedeckt	11	0	753
Berlin	751,7	SO	wolkig	8	0	754
Dresden	753,1	SO	wolkig	8	0	754
Breslau	755,0	SO	heiter	4	0	758
Bromberg	756,0	SO	heiter	5	0	759
Metz	750,6	S	bedeckt	10	1	753
Frankfurt (Main)	750,9	SW	bedeckt	11	1	752
Karlsruhe (Baden)	751,7	O	wolkig	11	0	752
München	754,9	O	bedeckt	8	0	755
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	735,3	S	bedeckt	9	4	742
Aberdeen	738,1	NNO	Regen	4	8	743
Ile d'Aix	745,6	SSO	bedeckt	11	2	748
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	745,9	SSW	bedeckt	11	0	749
Christiansund	746,9	NO	Schnee	1	2	742
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	750,7	SSW	heiter	6	0	754
Stockholm	753,0	S	Schnee	6	0	754
Haparanda	741,8	SW	bedeckt	1	1	748
Archangel	753,2	S	bedeckt	— 1	0	748
St. Petersburg	759,6	SSW	bedeckt	5	0	759
Warschau	758,6	SSO	wolkenlos	1	0	760
Wien	756,8	SO	heiter	5	0	757
Rom	761,3	SO	bedeckt	9	0	762

Hamburg, 13. April. 9⁵⁵ Uhr vormittags. Hochdruckgebiete über 766 mm, zurückweichend, über Innerrußland und, ostwärts vordringend, über Island; heranziehende Depression von Westeuropa bis zum Kattegat ausgebreitet, Minima unter 735 mm südlich Irland und über Nordengland. Witterung in Deutschland: wärmer, schwache Südwinde, im Osten vielfach heiter, sonst meist wolkig; der äußerste Westen hatte stellenweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 13. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: heiter. **Wind:** Südost.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur + 11 Grad Cels., niedrigste + — 0 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	13.	0,78	12.	0,72
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	13.	1,81	11.	1,19
	Chwalowice	12.	2,99	11.	2,72
	Zakroczyn	9.	0,81	8.	0,81
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	12.	5,40	11.	5,38
	U.-Pegel	12.	1,98	11.	1,94
Netze bei Czarnikau		12.	0,72	11.	0,82

14. April: Sonnenaufgang 5. 9 Uhr,
Sonnenuntergang 6.53 Uhr,
Mondaufgang 7.38 Uhr,
Monduntergang 12.17 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

In der Berichtswoche vom 5. bis 12. April passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 9 Dampfer und 34 Kähne und stromab 7 Dampfer und 9 Kähne. Von diesen 59 Fahrzeugen waren 10 leer und 4 Schleppdampfer. Aus Rußland wurden eingeführt 3034 Zentner Kleie in zwei Kahnladungen, 1581 Zentner Weizen, 1581 Zentner Roggen und 3201 Zentner Gerste ebenfalls in zwei Kahnladungen, alles für Thorn bestimmt. Nach Danzig ging ein Kahn aus Polen mit 428 Faß Melasse. In Thorn wurden verfrachtet 2 Dampfer mit 2300 Zentner Gütern nach Danzig und ein Kahn mit 2600 Zentner Weizenmehl nach Königsberg. Zur Löschung kamen in Thorn an 5 Dampfer und 3 Kähne aus Danzig mit 5812 Zentner Gütern und 2120 Zentner Formsand, sowie ein Dampfer aus Königsberg mit 510 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn von Danzig nach Wloclawek 16 Kähne mit 4100 Zentner Gütern und 28 294 Zentner Schwefel und 10 Kähne von Danzig nach Warschau mit 2040 Zentner Schwefel und 26 140 Zenter Gütern.



Am 12. d. Mts. entschlief sanft mein Mann, unser Vater, Sohn und Bruder

Robert Didschuns.

Dieses zeigen an
Thorn den 13. April 1910
die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evang. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai und Juni 1910 wird in der Bürgermädchenschule am

Montag den 18. d. Mts.,
von morgens 8 Uhr ab,

erfolgen.
Thorn den 12. April 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Kämmereigut Katharinenflur ist gesundes Roggenstroh verkäuflich.

Kaufangebote sind an den **Magistrat Thorn** zu richten.
Thorn den 12. April 1910.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit mehrfach über rücksichtslose Aufkäufer im Marktverkehr geführten Klagen bringen wir nachstehend die §§ 1 bis 3 der Polizei-Verordnung vom 24. Juni 1898 in Erinnerung:

„§ 1.

Der **Beginn des Wochenmarktes** wird für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 7 Uhr morgens, **vom 1. Oktober bis 31. März auf 8 Uhr morgens** festgesetzt.

Das Verkaufen von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs **vor** dieser Zeit ist nicht gestattet.

§ 2.

Niemand darf den andern durch Zurückdrängen oder auf andere Weise von einem beabsichtigten Kauf und Handel abhalten oder darin stören.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt."

Den Hausfrauen wird empfohlen, sich vorkommenden Falls **zur Abhilfe an einen der auf dem Marktplatz befindlichen Polizeibeamten zu wenden,** auch ihr Dienstpersonal mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Thorn den 11. April 1910.
Die Polizei-Verwaltung.

Königl. Gewerbeschule Thorn.

Abteilung Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.
Einmach-Kursus.

Dauer: Mitte Mai bis Mitte September, wöchentlich Dienstag von 3—7 Uhr.

Einmachen von Fleisch, Gemüse und Obst auf verschiedene Art und mit den Apparaten von Weck und Rex.

Preis 20 Mark; Beginn am 10. Mai.
Anmeldungen täglich von 10 bis 1 Uhr an die Vorsteherin **L. Staemmler.**

Königl. Oberförsterei Schirpitz.

Am **Donnerstag den 21. April 1910,** vormittags 10 Uhr ab, werden in Pfeilers Restaurant in Argenau aus dem Schutzbezirk Kunkel, Jagen 224: 148 rm Kiefern-Reiser 3. Klasse, aus dem Schutzbezirk Bärenberg, Jagen 201 Durchforstung: 204 rm Reiser 3. Klasse; aus der Totalität: 34 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfähle), ca. 150 rm Kloben, 200 rm Knüppel, 8 rm Reiser 1. Klasse, 200 rm Reiser 2. Klasse, 1200 rm Reiser 3. Klasse; aus Ruheide ca. 100 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfähle) und ca. 300 rm Reiser 3. Klasse; aus Schirpitz, Jagen 195 Schlag ca. 350 Stück Bauholz 3. und 4. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten.

Wer liebt?

ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint**? Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Holm & Co., Anker-Drogerie** sowie in der **Löwen-Apotheke;**
in **Mocker: Schwan-Apotheke.**

Weichselkönigin-Seife,
Wachs-Kern-Seife,
Elfenbein-Seife,
Terpentin-Salmiak-Kern-Seife,
Warta-Seife,
Aromat. Haushalt-Seife
empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstädt. Markt 33.

1 Lehrling sucht **Max Lange,** Uhrmacher.

Verdingung von Dachdeckerarbeiten in der königl. Oberförsterei Schirpitz.

Das Ziegeldach auf dem Wohnhause des Försterdienstgehöftes Schirpitz soll im Laufe des Frühjahrs 1910 unter Benutzung der brauchbaren alten Ziegelsteine und unter Ergänzung der unbrauchbaren durch Anlieferung von I a neuen Ziegelsteinen umgedeckt werden. Die Arbeiten müssen am 1. Juli d. Js. beendet sein, und dürfen vom Tage des begonnenen Abdeckens bis zur Fertigstellung des neuen Daches höchstens vierzehn Tage vergehen. Eine schlechte Ausführung der Arbeiten, oder eine säumige Förderung derselben, oder die Anlieferung schlechterer Dachsteine als der vorgelegte Probestein berechtigen die Revierverwaltung die Fortsetzung der Arbeiten resp. die Anlieferung der erforderlichen neuen Dachsteine auf Kosten des Unternehmers anderweitig zu vergeben. Die Bezahlung der gut ausgeführten Verdingungsarbeiten erfolgt erst am 15. April 1911, bis zu welchem Tage der Unternehmer für die gute Ausführung der Arbeiten resp. für die Güte des Materials haftet. Welche alten Dachsteine als unbrauchbar resp. brauchbar zu gelten haben, entscheidet in zweifelhaften Fällen die Revierverwaltung.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Verdingung von Dachdeckerarbeiten" sind unter Beifügung je eines sicher gekennzeichneten Probesteines bis zum 22. April cr., vormittags 10 Uhr, an das Geschäftszimmer der königl. Oberförsterei Schirpitz einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt. Die Angebote haben zu enthalten:

1) die Forderung für das Ab- und Wiedereindecken des Daches;
2) den Preis für je ein Tausend angelieferter Dachsteine.

Die Bieter bleiben vierzehn Tage an ihre Gebote gebunden.

Schirpitz den 8. April 1910.
Der königliche Oberförster.
Kniehase.

Oeffentlicher Verkauf.

Donnerstag den 14. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:

200 Zentner gute, gesunde, reine Roggenkleie, bahnstehend, gesackt ab Alexandrowo,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am
Freitag den 15. April 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Bergstraße 34 a in Thorn-Mocker folgende Gegenstände, als:

2 Plüschsophas, 1 gr. Spiegel mit Spind, 1 gr. Spiegel mit Untersatz, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Sophatisch, 1 Bauerntisch, 1 Ausziehtisch, 1 Säule, 1 Schemel, 1 Bild und 16 Bände Brockhaus Konversations-Lexikon

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Gegenstände sind in gutem Zustande.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 15. April d. Js.,
von vormittags 10½ Uhr an,
werde ich Mauerstraße 62/64 nachstehende Gegenstände:

Spinde, Tische, Stühle, Glas- und Porzellansachen, Sophas, Fahrräder und anderes mehr, sowie Burschen- und Knabenanzüge, Damenmäntel, Jaketts und ein Jagdgewehr

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung freiwillig versteigern.
Thorn den 13. April 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 15. d. Mts.,
nachmittags 1 Uhr,
werde ich in einer Streitsache, für Rechnung, wen es angeht:

200 Sack Häcksel

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.

Versammlung der Käufer in der Marienstraße am königl. Landgerichtsgebäude.
Thorn den 13. April 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Sichere Existenz!

Sehr rentables, gut eingeführtes Fabrik- und Handelsgeschäft größerer Unternehmungen halber an gewandten Kaufmann oder Herrn aus der Baubranche von sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Erforderliches Kapital ca. 30 000 Mark, jährlicher Reingewinn 10 000 Mark. Angebote unter **S. R. 201** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer erteilt Unterricht in Englisch und Französisch? Angebote unter **E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Größere Jagd

mit Wald und Wasser, sehr viel Wild, zu verpachten. Näheres unter **„Weidmannsheil"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Herren- u. Damen-Garderoben, Möbelstoffe, Teppiche,

werden
chemisch gereinigt
bei

J. H. Wagner,
Färberei, chemische Wäscherei,
Elisabethstraße 10.
Annahmestelle:
Brombergerstr. 16, 1 Tr.

Schrebergärten

in jeder Größe billig zu haben. Zu erfragen bei
Heilfron, Altstädt. Markt 14.

Junges anständiges Mädchen findet liebevolle Pension.
Tuchmacherstraße 5, 1, r.

Stellengesuche

Jüng. pens. Bürosubalternbeamter sucht Beschäftigung im Büro oder Kontor. Gefl. Angebote erbeten unter **N. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aelterer Mann,
45 Jahre, mit guten Kenntnissen, noch unbestraft, **sucht Stellung als Bote oder Aufseher;** auch Vertrauensstellung. Schriftliche Angebote unter **„Bote"** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Junge Frau,
aus besserem Stande, durchaus wirtschaftlich, **sucht Stellung,** wo sie ihr einz. Kind mitbringen kann. Angebote unter 45, hauptpostlagernd Thorn erbeten.

Näherin sucht außer dem Hause Beschäftigung
A. Kaluza,
— Hofstraße 17. —

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monatl. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner,** Leipzig 104-Lind.

Agent ges. z. Zigarr.-Verkauf an Wirte rc. Verg. ev. 250 M. mon. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Tüchtige Rockschneider verlangt **Heinrich Kreibich.**

Tüchtige
Maschinenguss-Former
werden sofort gesucht. Angebote unter **Nr. 546** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Malergehilfen und Lehrlinge

stellt sofort ein
L. Zahn, Malermeister.

1 Schneidergeselle
kann sofort eintreten bei **J. Wojtaszewski,** Gerechtestr. 30, 3 Tr.

Ein Stellmachergeselle,
welcher selbständig arbeiten kann, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Masuch, Schmiedermeister,
am Bahnhof Thorn-Mocker.

Einen Lehrling
verlangt
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestr. 11/13.

Lehrling
sucht **Rokicki,** Drechslermeister,
Mauerstraße 36.

Lehrlinge stellt ein
J. Witkowski,
Malermeister, Araberstraße 4.

Malerlehrlinge und Arbeitsburschen
stellt ein
Biernacki, Gerechtestr. 11/13.

Ein Bursche
von 17 bis 18 Jahren wird zu einem Pferde gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

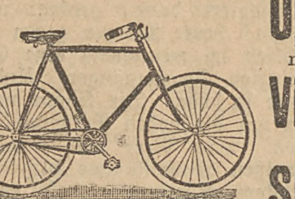
Kräftiger Laufbursche
sofort gesucht.
Dampfwäscherei „Edelweiß".

Photographie.
Für meine photographische Abteilung suche ein
Fräulein, ebenso kann ein **Lehrling** eintreten.
Atelier Bonath, Gerechtestraße.

Geübte Taillen-Arbeiterin
findet dauernde Beschäftigung. Daselbst können auch Lehrmädchen eintreten.
H. Sobiechowska, Gerechtestr. 7.

Saubere Aufwärterin
von sofort gesucht **Mellienstr. 70, 2.**

Empfehle zu Fabrikpreisen
die als **bestes Fabrikat** weltbekannten



Opel-Fahrräder

mit ausziehbarem Tretkurbellager,

Viktoria-Fahrräder

sehr dauerhaft und leichtlaufend,

Spezial-Fahrräder

ebenfalls gut, schon von 60 Mk. an.

Zubehörteile: **Decken, Luftschläuche, Laternen etc.** billig.

Ewald Peting,
Waffen- und Fahrradgeschäft, **Schiller- und Breitestr.-Ecke.**

Seltenes Angebot!

Um zu räumen, bringe

ca. 1200 Paar Herrenstiefel

in schwarz und farbig zu **selten billigen Preisen** zum Verkauf.
Die Preise sind um 2 bis 3 Mk. pro Paar ermäßigt und bietet sich hierin eine seltene Kauf-Gelegenheit.

Bestes Fabrikat, neueste Formen.

J. Pryliński,
Thorn Seglerstr. 30, **Thorn.**

Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

Von sogleich sucht verheirateten oder unverheirateten

Kutscher,

der auch Diener-Arbeiten zu verrichten, hat
Rittergut Wibsch b. Nawra
(Kreis Thorn).

Gesucht
Lehrerin

für 10jähriges Mädchen und 8jährigen Knaben für Deutsch, Französisch und Musik. Angebote an
Zollkammerdirektor Markarow,
Alexandrowo.

Geübte Taillenarbeiterinnen
stellt von sofort für dauernd ein
Frau Mittelstädt, Schillerstr. 19.

Tüchtige Zuarbeiterinnen
verlangt **Modesalon Marcus.**

Sauberes, kräftiges Mädchen für Nachmittag vom 15. 4. gesucht
Goßlerstraße 35, 1.

Empfehle Mädchen, die kochen können. **Suche** Köchin und Mädchen für alles.
Frau **Wanda Kremin,** Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstraße 27.

Schulfreies Mädchen
von sofort gesucht
Bäckerei, Culmer Vorstadt 70.

Aufwärterin gesucht **Talstr. 30, 1, r.**

Aufwartemädchen
kann sich sofort melden.
Windstraße 5, 2 r.

Saubere Aufwartefrau oder -Mädchen sofort verlangt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Saub. Aufwartung ges.
v. 15. April. **Neustädt. Markt 14, 1.**

Jüngere saubere Aufwärterin
für einige Vormittagsstunden gesucht
Mellienstraße 112, 3, r.

Aufwärterin zum 15. April gesucht
Elisabethstraße 5, 2, l.

Aufwärterin
für die Vormittagsstunden gesucht
Talstraße 25 a, 2.

Ein Aufwartemädchen für die Vormittagsstunden wird gesucht
Bäckerstraße 6, 2.

Aufwartemädchen
wird verlangt
Brombergerstr. 16/18, Gartenh., pt.

Saubere Aufwärterin
sofort verlangt
Elisabethstraße 6, 3 Treppen.

Saub. Aufwärterin
von sofort gesucht.
Brombergerstraße 4, 1 l.

Aufwartemädchen oder -Frau, sauber, zuverlässig, verlangt
Gerechtestraße 8/10, part.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Erststellige Hypothekendarlehen
von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

Beamte

erhalten Darlehen. Rückzahl. in 10 Jahren, kein Vorschuß. Angebote unter **„Darlehn"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

6000 Mk.
zur ersten Stelle auf ein ländl. Grundstück **sofort gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Hypothek Mk. 40 000
auf städtischem Geschäftsgrundstück in bester Geschäftsstraße, sind vorneweg
Mk. 15—18 000
abzutreten. Meldungen unter **J. 5000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4000 Mark
zu sicheren Stelle auf Landgrundstück von Selbstgeber sof. gesucht. Gefl. Angeb. unt. **4000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3500 Mark
auf nur sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

5–6000 Mark
auf ländliches Grundstück von sofort gesucht. Angebote unter **B. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

10 000 Mk., auch geteilt, gegen nur sichere Hypothek vom 1. Mai d. Js. zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

4–5000 Mk. auf sichere Hypothek zur 2. Stelle gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht 44 000 Mark in der Innenstadt auf ein großes Grundstück. Angebote unter **W. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gebrauchter, gut erhaltener
Kranken-Fahrstuhl
zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unter **M. K. 75** an die Geschäftsst. der „Presse".

Bier- u. Ungarweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Zu verkaufen

Kabriolett,

fast neu, ein- und zweispännig zu fahren, billig zu verkaufen
Thorn-Mocker, Lindenstraße 36.

Mit zirka 9 Prozent verzinsliches
Wohnhaus
an der Brombergerstraße günstig zu verkaufen. Reflektanten belieben Angebote unter **R. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse" zu senden.

Eine Gastwirtschaft
und ein Gartengrundstück sofort billig zu verk. **Windmüller,** Mocker, Endstr. 1.

Großes Oelbild
(nach der Schlacht), 2 m lang, 1,50 m breit, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Verschiedene gebr. Möbel:
Nußbaum- und Mahagoni-Kleider- und Wäscheschränke, Spiegel mit Schränkchen, Plüsch- u. a. Sophas, Tische u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Dünger
zu verkaufen Thorn-Mocker, Wiesenstr. 4.

Registrier-Kasse
(National), wenig gebraucht, großes neues Modell, billig zu verkaufen.
Angebote unter **P. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut erhaltene Zither
zu verkaufen.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Einen gut erhaltenen
Kahn
verkauft billig
Stärkefabrik Thorn.

Sauggas-Motoranlage,

10 PS, zwei Jahre im Betrieb, tadellos, für 1500 Mk., **Spitz- u. Schälmaschine** mit Ventilation (neu), 200 Mk., **einf. Elevator** (neu), 100 Mk., **franz. Schrotgang - Sichtmaschine** u. s. w. sofort zu verkaufen.

Mühlenbauanstalt Tarnowko
bei Boruschin.



Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft zu Thorn.

Sonntag den 17. April 1910,
nachmittags 3 Uhr:
Beginn des diesjährigen Uebungsschießens.
Der Vorstand.

Verein Thorner Kaufleute,
e. V.

Jahres-Versammlung

am
Donnerstag den 14. April 1910,
abends 8½ Uhr,
im Vereinszimmer des Artushofes.
Um zahlreichen, pünktlichen Besuch bittet
der Vorstand.

Viktoria-Park

Nur noch 3 Tage
das
Sensations-Programm.
Freitag:
Abschieds-Vorstellung
sämtlicher Mitglieder.

Die Heils-Armee

Baderstraße 28.
Donnerstag, abends 8¼ Uhr:
eine Darstellung
„Fels des Heils"
in 5 lebenden Bildern mit bengalischer Beleuchtung.
Jedermann herzlich willkommen.

2 elegante Fahrpferde,
6 Zoll, fehlerfrei, preiswert verkäuflich. Angebote unter **H. T. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Fahrräder,
Nähmaschinen, Grammophon m. Platten, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulateure, gute Betten stehen billigst zum Verkauf.
Thorner Leihhaus,
Brückenstraße 14, 2.

Laden mit Wohnung
per bald zu mieten gesucht. Bevorzugt Culmerstraße und Altstädt. Markt. Angebote unter **Nr. 83. E. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 1. Oktober für ruhige Einwohner, Rentiers,
3 Zimmer-Wohnung
in der Innenstadt. Preis 300 Mark. Angebote unter **M. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Zwei gut möbl. Zimmer m. Entr., 1. Etage, per 1. 5. oder später zu vermieten **Eduard Kohnert.**

Möbl. Zim. m. Kab. für 1—2 Herren sof. zu vermieten.
Coppernikusstraße 27, 1.

1 gut möbl. Zimmer und 1 Zimmer mit Kabinett sofort zu vermieten
Araberstraße 8, pt.

Laden

mit angrenzendem Zimmer, worin seit 2 Jahren ein Friseurgeschäft betrieben wird, ist von sogleich anderweitig zu vermieten.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße 16.

Wohnung, Culmerstr. 4,
3. Etage, 5 Zimmer, Kabinett und allem Zubehör, per 1. 10. oder sofort zu vermieten.

Dreizimmrige Wohnung
sofort zu vermieten **Bergstraße 43.**

Mehrere neu eingerichtete
Pferdeställe
mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

18jährige Bäckerstochter, mittelgr., etwas stark entwickelt, **Verm. 400 000,** wünscht pass. **Heirat.** Nur ernste Reflekt. (w. auch ohne Vermög.) wollen schreiben an **L. Schlesinger,** Berlin 18.

Meine Ehefrau **Alma** hat mich vor mehreren Tagen böswillig verlassen; ich warne daher jedermann, auf meinen Namen ihr etwas zu borgen oder ihr Unterkunft zu gewähren, da ich für nichts aufkomme. Ich habe die Zurückführung meiner Frau beantragt.
Karl Sawatzki, Thorn.

Hierzu zwei Blätter und „Illustriertes märkischer Land- und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 12. April; 11 Uhr.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die wiederholte Beratung und Abstimmung über die

Wahlrechtsvorlage.

Es findet zunächst eine allgemeine Besprechung statt.

Abg. Dr. von Heydebrand (konservativ): Namens meiner politischen Freunde habe ich die kurze Erklärung abzugeben, daß wir heute die Abstimmung so vollziehen werden, wie am 16. März.

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Meine politischen Freunde sind der Meinung, daß die indirekte und geheime Wahl nicht dazu führt, eine wirklich unabhängige Wahl herbeizuführen. Unsere Vorschläge zur Abschwächung der nachteiligen Wirkungen der Beschlüsse sind vom Hause abgelehnt worden. Durch die Beibehaltung der Drittelung in den Urwahlbezirken und durch die Maximierung wird unsere Industrie entrechtet. Meine politischen Freunde werden darum gegen die Vorlage stimmen. (Beifall links.)

Abg. Cassel (fortschrittliche Volkspartei): Auch wir werden dagegen stimmen. Wir sind überzeugt, daß der Kampf um das Reichstagswahlrecht für Preußen nicht zuende ist. Schon deshalb, weil zweifellos mächtige Kräfte am Werke sind, auch das Reichstagswahlrecht zu beseitigen.

Abg. Herold (Zentrum): Der Abg. Friedberg hat das Argument wiederholt, durch die Vorlage werde eine Entrechtung der Industrie des Westens eintreten. Wodurch soll diese erreicht werden? Vielleicht durch die geheime Wahl? Für die tritt ja auch der Abg. Friedberg und seine Freunde ein. Oder durch die Aufrechterhaltung der Drittelung in den Urwahlbezirken? Die bringt ja nur einen Zustand, den wir seit zwanzig Jahren tatsächlich haben. (Zuruf bei den Nationalliberalen: Umso schlimmer!) Ist etwa in dieser Zeit die Industrie des Westens entrechtet worden? (Rufe bei den Nationalliberalen: Jawohl!) Dann frage ich: Wodurch will sich denn die Industrie des Westens aufrechterhalten? Nur dadurch, daß in der ersten Klasse eine Minderheit von Wählern die übrigen majorisiert? Dann wäre es schlecht mit ihr bestellt. (Sehr wahr! im Zentrum.) Man verwechsle aber nicht die Industrie des Westens mit der nationalliberalen Partei. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Wir sind der festen Überzeugung, daß eine Entrechtung der Industrie des Westens nicht eintritt. Wir werden jetzt dieselbe Haltung einnehmen, wie bei der früheren Beratung, und für die unveränderte Annahme der damals gefaßten Beschlüsse eintreten. Diese befriedigen zwar nicht voll (Lachen bei den Nationalliberalen), aber sie bringen uns doch eine wesentliche Verbesserung im Wahlrecht. (Beifall im Ztr.)

Abg. von Jazdzewski (Pole): Wir haben uns überzeugt, daß gerade in unseren Wahlkreisen die Empfindung und das Interesse der Bevölkerung es erheischt, daß wir gegen diese Vorlage stimmen, weil sie vollkommen ungenügend ist, und weil sie den Interessen und dem Empfinden unseres Volkes nicht entspricht. Ich kann mich auf diese kurze Erklärung beschränken. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Borgmann (Sozialdemokrat): Wir lehnen die Vorlage ab, weil sie die Dreiklassenwahl aufrecht erhält. Niemand hat die elende Dreiklassenwahl treffender charakterisiert, als der Junker Bismarck, Ihr Nationalheros. Wie segensreich hat das allgemeine Wahlrecht in anderen Ländern gewirkt! In Österreich, in Ungarn! Die Rechte des Volkes werden in diesem Gesetz verraten. Schuld daran ist das Zentrum; denn ohne seine Mitwirkung wäre diese Reform gescheitert! Junker und Zentrum werden an diesem Volksverrat noch lange zu tragen haben. Die verlogene Politik des Zentrums — (Lebh. Oho! im Zentrum.)

Präsident von Kröcher ruft den Redner unter dem Beifall der Rechten und des Zentrums zur Ordnung.

Abg. Borgmann: Hinter uns steht das ganze deutsche Volk.

Abg. Frhr. von Zedlitz (freikonservativ): Die Demonstrationen sind sozusagen eine Probemobilmachung zu dem von den Sozialdemokraten angedrohten schärferen Mittel, zur Revolution. Es ist aber klar, daß alle revolutionären Versuche mit der vollen Autorität des Staates und nötigenfalls mit dem Schwert des Staates unterdrückt werden würden. (Lärm bei den Sozialdemokraten, Beifall rechts.) Die Treue zu Kaiser und Reich — (Stürmische Zurufe bei den Sozialdemokraten: Treue zum Volke!; Lärm. Präsident v. Kröcher ersucht um Unterlassung solcher Störungen.) Die große Mehrheit meiner Freunde hat keinen Anlaß, jetzt von ihrer Stellungnahme in der dritten Lesung abzuweichen. Wir ziehen die öffentliche der geheimen Wahl unbedingt vor und legen entscheidenden Wert darauf, daß das Dreiklassenwahlrecht möglichst fest fundamentiert wird gegenüber den Angriffen, die von den Freunden des Reichstagswahlrechts herkommen. Wir lehnen die Vorlage auch deshalb ab, weil hinter ihr das Zentrum steht, das innerlich mit den Anhängern der Dreiklassenwahl sympathisiert, und weiter, weil durch die Taktik des Zentrums die Nationalliberalen ausgeschaltet worden sind und wir eine Gefahr darin sehen, wenn durch unser Mitgehen mit der Mehrheit die Nationalliberalen noch weiter und dauernd von der Fühlung mit der Rechten entfernt werden. Damit würde der Schwerpunkt der preußischen Politik von den Konservativen auf das Zentrum übergehen. Und das wäre eine Gefahr für das Staatsinteresse und auch für den konfessionellen Frieden. (Lachen im Zentrum.) Das Zentrum besorgt hier die Geschäfte der Sozialdemokratie. Dazu soll keine staatserhaltende Partei mithelfen! Wir erwarten, daß das Herrenhaus und die Regierung sich der Verantwortung bewußt sein werden, die sie mit der Zustimmung zu dieser Reform übernehmen, und daß sie danach handeln werden. (Beifall und Widerspruch.)

Es folgen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Dr. Friedberg und Dr. Schiffer (nationalliberal) und Dr. Bell über Drittelung und Maximierung.

Abg. Leinert (Sozialdemokrat) zieht ein großes Aktenbündel hervor und hält eine lange Rede gegen Zentrum und Junker: Bis zu dem Tage, wo wir Sozialdemokraten hier einzogen, hat dieses Parlament ein bejammernswertes Dasein geführt; erst von da an hat es einige Bedeutung gewonnen. (Stürmische Heiterkeit.) In der Wahlreform hat dies Haus versagt; Zentrum und Nationalliberale sind schuld, daß dem Volke das Naturrecht, so regiert zu werden, wie es selber will, genommen ist. Die Nationalliberalen haben durch ihre Weigerung, mit uns zusammenzugehen, dem Zentrum die entscheidende Rolle in der Wahlrechtsvorlage verschafft. Das Zentrum, das mit den konservativen Volksfeinden geht, hat damit eine geradezu verräterische Handlungsweise betätigt. Zentrum und Nationalliberale wollen sich eben an den Sonnenstrahlen des preußischen Junkertums wärmen; deshalb sind sie hier gegen das gleiche Wahlrecht, für das sie in Süddeutschland eintreten. Die ganze Wahlrechtskampagne hier war ein unwürdiges Buhlen der bürgerlichen Parteien um die Gunst der Junker. Wenn sich das Königtum auf die Junker stützt, wird es einem neuen Jena entgegensehen. Und wenn dies Jena eintritt, dann müßten wir ja Hunde sein, wollten wir einen Finger rühren, um ein Königtum, das uns solche vom Junkertum diktierte Gesetze gibt, und den Junkerstaat zu retten. Das Proletariat ist im politischen Aufstieg begriffen, das zeigt sein Sieg über die Polizeimaßregeln. Freiherr von Zedlitz droht uns mit dem Schießen, wenn es zur Revolution käme. Sie können zehn, hunderte, tausende totschießen, aber die Millionen Sozialdemokraten werden Sie nicht unterdrücken und ihren endlichen Sieg nicht hindern. Zu einer Revolution kann es nur deshalb kommen, weil die nichtsnutzige Junkerkaste das Volk bis zum äußersten zu reizen sich bemüht. (Lachen rechts.)

Minister des Innern von Moltke widerspricht der Auffassung, als sei zwischen seiner Erklärung vom 16. März und der des Ministerpräsidenten über die Stellung der Regierung zur geheimen Wahl ein Widerspruch.

In der Einzelberatung wird nach Eröffnung der Debatte zu den einzelnen Paragraphen sofort Schluß der Debatte beschlossen, wogegen die Sozialdemokraten Ströbel, Hirsch und Liebknecht lebhaft protestieren. Letzterer wird wiederholt zur Ordnung gerufen.

Vor der Gesamtabstimmung kommt es noch zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, in der sich die Abgg. Ströbel und Liebknecht (Sozialdemokrat) über illoyale Handlungsweise der Mehrheit beschweren.

Abgg. Fischbeck (fortschrittliche Volkspartei) und Dr. Friedberg (nationalliberal) bedauern gleichfalls das Verfahren der Mehrheit.

Abgg. von Pappenheim und von Richthofen (konservativ) erwidern, daß den Sozialdemokraten das Wort abgeschnitten sei, sei eine komische Behauptung angesichts dessen, daß diese fünf Mann die Zeit des Hauses ungehindert viel länger und viel nutzloser in Anspruch genommen hätten, als alle anderen Parteien.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat) wird wiederholt zur Ordnung gerufen, weil er sagt, die Mehrheit spiele mit den Rechten der sozialdemokratischen Abgeordneten und hat die Minderheit schnöde vergewaltigt.

Nach längerer weiterer Geschäftsordnungsdebatte, in der Abg. Dr. Müller-Sagan (fortschrittliche Volkspartei) von brutaler Knebelung der Minderheit spricht, wird die Vorlage mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen.

Hierauf wird die zweite Lesung des

Eisenbahnetats

fortgesetzt.

Eisenbahnminister von Breitenbach erwidert auf bezügliche Wünsche des Abg. Grafen Moltke (freikonservativ): Wir befördern heute schon einen sehr erheblichen Prozentsatz der Güter zu Ausnahmetarifen, müssen aber auch auf die allgemeinen Staatsfinanzen Rücksicht nehmen.

Abg. Wallenborn (Zentrum) schließt sich mit seinen Freunden der Anerkennung für den Minister an. Sie wollten keine Erhöhung der Tarife, aber auch keine generelle Herabsetzung.

Abg. Macco (nationalliberal) befürwortet Tarifermäßigungen im Interesse der Industrie. Eine Tarifermäßigung würde nur zur Vermehrung der Transporte führen, also die Einnahmen nicht schmälern. Ich frage, ob wir etwa Überfluß an geeigneten Kräften für die höheren Beamtenstellen haben. Ist das nicht der Fall, so sei man im Wechseln der Stellen in Eisenbahndirektionen etwas ängstlicher. In Süddeutschland, selbst in Hessen-Darmstadt, wird die preußische Eisenbahnverwaltung lebhaft angegriffen. Zu Unrecht! Preußen ist den kleineren Bundesstaaten in hochanständiger Weise entgegengekommen.

Minister von Breitenbach: Es wurde gestern behauptet, der Bahnhof Treptow sei am 6. März polizeilich abgesperrt worden. Der Bahnhof befindet sich im Umbau, und es wurde ein Tunnel gesperrt, weil man fürchtete, das andrängende Publikum werde das dort aufgestellte Gerüst umwerfen. Wegen des übergroßen Andrangs war der Bahnhof dreimal 5—10 Minuten abgesperrt. Daß bei solchen Absperrungen die Polizei mitwirkt, ist natürlich. Ein besonderes Eingreifen des Polizeipräsidenten liegt nicht vor.

Weiterberatung Mittwoch 11 Uhr. Vorher kleinere Vorlagen.

Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung am 12. April 2 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz gedenkt in warmen Worten der während der Osterpause verstorbenen Abgeordneten Dr. Hermes und Dr. Delbrück. Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Ausführung der revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Litteratur und Kunst.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Lisco empfiehlt die Vorlage. Die Übereinkunft gewähre nun namentlich auch Schutz gegen unbefugte, d. h. ohne Erlaubnis des Urhebers erfolgende kinematographische Ausnutzung eines Kunst- oder Litteraturwerks. Ebenso einen Schutz der Vorrichtungen für mechanische Musik- und ähnliche Instrumente gegen unbefugte Nachbildung. Auch eine Änderung der Rechtslage trete ein insofern, als in Artikel 7 die Dauer des Schutzes nach dem Tode des Urhebers grundsätzlich auf 50 Jahre festgesetzt werde. Wo kürzere Schutzfristen beständen, bleibe aber deren Beibehaltung dem betr. Staate unbenommen. Es sei so den Interessen der Allgemeinheit und der Interessenten gleichmäßig Rechnung getragen.

Abg. Pfeiffer (Ztr.) stimmt der Vorlage im allgemeinen zu, hat aber Bedenken dagegen, daß der Urheber eines Werkes der Tonkunst, der einem anderen das Recht der Vervielfältigung zwecks mechanischer Wiedergabe gewähre, dasselbe Recht auch jedem Dritten auf Antrag und gegen Entgelt soll gewähren müssen.

Abg. Müller-Meiningen (Vp.) beanstandet ebenfalls dieses System von „Zwangslicenz“. Was bleibe da eigentlich noch von dem Urheberrecht übrig? Den Schutz auf 50 Jahre auszudehnen, sei verfehlt, da das doch nur den Verlegern und nicht den Urhebern zugute kommen würde. Der Berliner Polizeipräsident sollte, nachdem er neuerdings auf einem anderen Gebiete den Rückzug angetreten habe, das auch inbezug auf das Zensurverbot von Heyses Maria Magdalena tun.

Abg. Wagner (kons.): Herr Müller-Meiningen kann nun einmal keine Rede halten, ohne an preußischen Zuständen Kritik zu üben. Man sollte doch endlich aufhören, derart hier die Verhältnisse in Einzelstaaten in die Debatte zu ziehen. (Sehr richtig! rechts.) Redner regt an, die Schutzfrist enden zu lassen 30 Jahre nach dem Tode und 50 Jahre nach der ersten Veröffentlichung.

Abg. Junck (nl.) ist mit seinen Freunden mit der Tendenz des Gesetzes einverstanden, auch mit der Zwangslicenz und der Belassung der Dauer der Schutzfrist von 30 Jahren.

Alltagsglück.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Auf einem breiten, altmodischen Sofa mit reichgeschnitzter Lehne lag Gesina.

Dorthin wurde sie täglich von der barmherzigen Schwester, welche für's erste noch zur Pflege in Werresfer weilte, gebettet. Dort lag sie auch eben in ihrer weißen Flanellbluse, das blonde Haar nach der Krankheit kurz geschnitten — das schmal gewordene Gesichtchen war von einem Hauch rührender Lieblichkeit übergossen.

Eine hellblaue Wolldecke lag über Gesina gebreitet und verhüllte ihre Gestalt bis zum Gürtel.

Rembert verharrte einige Augenblicke regungslos — dann trat er an Gesina heran, ergriff wortlos ihre Rechte und beugte sich mit heißen, zitternden Lippen über dieselbe, sie so berührend, wie man etwas sehr Liebes, das einem heilig, küßt.....

Als er sich aufrichtete, zuckte es um seinen Mund, als ob er aufschluchzen wolle — seine ganze Seele, das Geständnis seiner Liebe lag in seinen Augen........

Verstand Gesina diese wortlose Sprache...? Fand die stumme Sprache eine Antwort in ihren Blicken, welche wie verklärt auf Rembert ruhten....?

Sie schloß wie geblendet ihre Augen.

„Was ich Ihnen eben sagen wollte an Dankesworten,“ begann Rembert mit mühsam verhaltener Erregung — „jeder Ausduck wäre zu arm, um das, was ich Ihnen sagen möchte, zu vermitteln.“

Gesina erhob abwehrend ihre Hand.

„Bitte nicht — ein jeder Mensch hätte an meiner Statt ebenso gehandelt.“

„Sie haben meinem Sohne das Leben gerettet und dabei Ihr eigenes aufs Spiel gesetzt.“

„Ich lebe ja noch — —“

„Aber wie!“

Nun konnte er sich nicht mehr beherrschen, und die Erregung, die ihn bei Gesinas Anblick durchtobte, brach sich gewaltsam Bahn, wie jedes elementare Empfinden naturgemäß doch einmal zum Ausbruch gelangen muß.

„Um Gott — Gesina“ — er sank auf den Teppich vor dem Sofa auf die Knie und ergriff wiederum ihre Hand, seine glühende Stirn gegen dieselbe pressend, dann erhob er seinen Blick und sah Gesina an — so verzweifelt, so traurig — daß ihr, deren Kräfte nach der kaum überstandenen Lungenentzündung noch gering, die Tränen in die Augen schossen.

Hätte Onkel Albrecht geahnt, wie hoch hier eben die Wogen der Gemütsbewegung, welche bei Rembert und Gesina gleich groß, gingen, vielleicht hätte er dann nicht so bereitwillig die Tür hinter seinem jungen Nachbar geschlossen. Oder möglicherweise doch — denn seiner Veranlagung nach erblickte er in einer offenen Aussprache bei unhaltbaren Verhältnissen mehr Heil, als in gewissenhaftem Schweigen, das man sich selbstquälerisch in täglicher, stummer Marter mit seinem eigenen Herzblut erkauft.

Halb abgerissen — Gesina kaum verständlich — brach es aus Rembert hervor, das rückhaltlose Geständnis seiner Liebe — und sie ließ es in einem unsagbar süßen Gefühl über sich dahinströmen, wie eine linde, weiche Welle. Es war ihr wie die Offenbarung eines edelsten Glückes. Diese Stunde gab ihr die Gewißheit, daß Seele sich zu Seele gefunden. Zuerst begriff sie Remberts leidenschaftliche Worte nicht als Sünde, als etwas, das sie von rechtswegen nicht anhören durfte, sie fühlte nur, daß sie eben beide innerlich frei waren von alledem, was göttliche und menschliche Satzung an Schranken aufgerichtet — sie wollte ja auch nichts mehr, als es nur einmal von seinen Lippen hören, daß er sie liebe. Die Jahre, in welchen sie geglaubt, daß ihre Vernunft ihr rebellisches Herz besiegt, waren ausgelöscht in ihrem Innern, sie hatte sich einer Selbsttäuschung hingegeben, beeinflußt durch neue Umgebung und andere Verhältnisse. —

Nun war es da, das Herrliche, nach dem sie sich doch immer unbewußt gesehnt — Rembert liebte sie — ihre Seelen waren eins.

Gesina litt klaglos unter der Lähmung, deren Heilung von ärztlichen Größen — Onkel Albrecht hatte weder Kosten noch Mühe gescheut, um Ärzte aus Reval und Petersburg an Gesinas Krankenlager zu zitieren — nicht in Abrede gestellt worden, deren Zeitpunkt jedoch ungewiß war. Vielleicht, daß späterhin eine Badekur von Wirkung sein würde. — Zuerst, als Gesina wieder klar zu denken vermocht, hatte sie nur die eine Empfindung gehabt: „Ich habe Remberts Sohn gerettet!“ Und dieses Bewußtsein hob sie über alle Schmerzen. Sie litt um Remberts willen — und sie liebte ihr Leiden. Hier brach wieder der angeborene Idealismus ihrer Natur durch, es dünkte ihr süß, gewissermaßen um Remberts willen, schweres durchzumachen und sie betrachtete es als eine Gnade Gottes, daß sie dazu ausersehen gewesen, dem geliebten Manne den Sohn zu erhalten — denn in seinem Kinde liebte sie ihn selbst. An seine Frau dachte sie garnicht. Es war ihr auch noch nicht aufgefallen, daß Frau Elly sich weder nach ihrem Befinden erkundigt, noch ihr für die Rettung des Kindes gedankt hatte, was doch ihre Mutterpflicht gewesen wäre. Gesina verlangte keinen Dank, sie liebte Klaus ebenso, als hätte sie ihn Rembert geboren, mit jener idealen Auffassung, welche ihr von ihrer Mutter her im Blute steckte, und die, trotz der jahrelangen Gegenströmung, welche von der Zeit an datierte, in welcher Gesina zur Großmutter nach Finnland gekommen, sich immer wieder geltend machte. In jenem Augenblick, als sie mit dem geretteten Knaben am Ufer zusammenbrach und Remberts Blick in den ihren tauchte, wußte sie, daß sie ihn nie vergessen, daß ihre Liebe zu ihm, die sie tot und begraben geglaubt, machtvoll emporloderte.

Und heute war er gekommen, ihr zu danken, gewissermaßen offiziell — auch im Namen seiner Frau. — Klaus hatte das kalte Bad nicht geschadet — nicht einmal einen Schnupfen hatte er davongetragen, während Gesina durch den unglücklichen Umstand, daß sie, erhitzt vom Radeln, in den Teich gesprungen, sich eine heftige Lungenentzündung, von der sie wie durch ein Wunder genesen, und die furchtbare Lähmung ihrer beiden Füße zugezogen. Klaus' Rettung wurde im Kirchspiel dermaßen intensiv besprochen, daß die verschiedenen Variationen, welchen das interessante Thema unterlag, schließlich auf lauter Unwahrscheinliches hinausliefen.

Was jedoch an diesem sonnigen September-Nachmittag an Gesinas Krankenbett zur Sprache kam zwischen ihr und Rembert, das erfuhr zum Glück niemand im Kirchspiel.

„Es ist Sünde,“ sagte Gesina tonlos, nachdem der erste, sie berauschende Glücksrausch vorüber war.

Aber ihre Augen leuchteten und strahlten dabei — und wenn es auch tausendmal in den Augen der Leute als Sünde galt — Gott würde es ihnen beiden verzeihen — sie fühlte sich frei von Sünde — es war Menschenrecht, weiter

Abg. Dietz (Soz.) verlangt insbesondere auf dem Gebiete der Kinematographie Ausdehnung des Urheberschutzes.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) ist im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden.

Die Vorlage geht an eine Kommission.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes über die Zuständigkeit des Reichsgerichts und des Gesetzes betr. Änderung der Rechtsanwaltsordnung.

Staatssekretär Dr. Lisco: Die vor wenigen Jahren vorgenommene Erhöhung der Revisionssumme ist nicht von nachhaltigem Erfolg gewesen. Die Überbürdung des Reichsgerichts machte die Vorlage notwendig. Bei einem Zivilsenat stehen schon Termine bis 1911 an (Hört! hört!); wir müssen also auf Abhilfe sinnen. Die Geschäftsüberbürdung ist eine Gefahr für die Rechtspflege geworden. Die Autorität unseres höchsten Gerichtshofes steht auf dem Spiel. Durch die neue Rechtsanwaltsgebührenordnung soll der Ehrengerichtshof der Anwälte herbeigeführt werden.

Abg. Dr. Bitter (Ztr.): Das Reichsgericht wird nur wirklich entlastet werden, wenn man an eine organische Reform der Zivilprozeßordnung herangeht. Anscheinend denkt man aber nicht daran, eine solche Vorlage bald zu bringen. Warum hat man die Zahl der Senate nicht erhöht? Gewisse Materien könnte man vom Reichsgericht abtrennen, z. B. Patentsachen. Gegen eine Einschränkung der mündlichen Verhandlungen haben wir Bedenken. Gerade auf der mündlichen Verhandlung beruht das Vertrauen des Volks. Das Difformitätsprinzip würde ganz radikal wirken. Es würden alle Revisionen wegfallen, wenn zwei konforme Urteile vorliegen, obgleich sie innerlich nicht übereinstimmen. Dadurch würde das Ansehen des Reichsgerichts schwer geschädigt werden.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Wir erkennen die Tätigkeit des Reichsgerichts durchaus an. Leider steht unser vornehmstes Gericht jetzt vor einem Geschäftsbankerott. Die Vermehrung der Senate würde durchaus vom Übel sein. Vielleicht haben wir schon jetzt zuviel Senate. Aber Bedenken lassen sich gegen jede Regelung vorführen. Wir behalten uns die endgiltige Stellungnahme vor, sind aber bereit, an einer befriedigenden Lösung mitzuarbeiten.

Abg. Ablaß (f. V.): Ich bedauere die Vorlage, weil sie die Garantie der Rechtseinheit vermindert. Die Wirksamkeit der vorgeschlagenen kleinen Mittel erkenne ich an. Aber die Reform ist schablonenhaft, daher ist die Vorlage für meine Freunde unannehmbar, sie kann nicht befriedigen.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Mittwoch 1 Uhr: Wahl eines Schriftführers, Resolution Ablaß über Eosingerste, Antrag Kanitz wegen Trennung von Fabrik und Handwerk.

Schluß $6^3/_4$ Uhr.

Hüben und drüben.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 12. April.

Auch die Parlamente machen sich gegenseitig Konkurrenz. Was irgendwie politisch interessiert ist, das hat sich beizeiten eine Tribünenkarte für das **preußische Abgeordnetenhaus** gesichert und draußen hängen die obligaten Schilder mit der Aufschrift: „Tribünenkarten vergriffen!“ Und drinnen reckt sich alles die Hälse aus, um auch nicht einen Augenblick von der gespannten Situation sich entgehen zu lassen. Eigentlich war an der ganzen Sache, die ja nur eine Form bedeutete, nichts aufregendes, aber unsere Genossen sind ausgezeichnete Stimmungsregisseure, wenn keine da ist, dann machen sie sich eben welche zurecht, um die Mittel sind sie nie verlegen und wenn ihrer Meinung nach die Wahlrechtsvorlage eigentlich nur durch einen Verfassungsbruch möglich geworden ist, wie überhaupt das ganze Dreiklassenwahlrecht, dann muß ein Rechtsbruch der Mehrheit herhalten, um ihre vom Sonntag her noch zitternden Seelen in Ekstase zu versetzen. In Wirklichkeit stammt ihre Wut aber daher, daß man ihnen das Wort entschlossen abschnitt, um sich nicht durch die Handvoll Weltverbesserer in der Arbeit aufhalten zu lassen, wodurch man sie natürlich um neuen Agitationsstoff gebracht hat. Und das ist bitter, weil man am Tage vorher die Polizeibehörde und den Polizeiminister nicht in Grund und Boden verdammen konnte. Diese zarte Schonung verträgt aber ein Sozialistengemüt auf die Dauer nicht, sie hat zu ihrer Kräftigung das Schimpfen notwendig. Jedenfalls haben die preußischen Roten sich wieder einmal recht kräftig in den Mittelpunkt gerückt und den Zuhörer einen kleinen Vorgeschmack gegeben, wie es in einem demokratischen Parlament zugeht.

So ganz allgemein trifft das aber auch nicht zu, denn heute bietet der **Reichstag** ein Bild kühler sachlicher Verhandlung. Von der Juristerei geht allerdings schon ein kühler Hauch aus, es liegt in ihr etwas an sich Vornehmes, und daher mag es auch kommen, daß die Juristen sich für besser halten als andere Staubgeborene. Jedenfalls wird das Recht trotz aller Kritik an den Gerichten und ihren Sprüchen doch niemals von dem Streit des Tages beeinflußt, und der Hüter des Reichsjustizamtes sieht neben sich seine Kollegen gehen und kommen, während an ihm der Strom der Verjüngung vorüberrauscht, ohne ihn mit sich hinwegzureißen. Schon rein äußerlich stechen die obersten Diener der Frau Justitia von den anderen Regierungsvertretern ab, Herr Nieberding mutete fast weltfremd an, wenn er mit dünner Stimme in den weiten Saal hineinsprach, und sein Nachfolger Lisco, den auch der Doktorhut schmückt, ist mit seinem gewaltigen Schädel und seiner hohen massiven Stirn der Typus eines Gelehrten, und als er auch mit leisem Ton den Kollegen da unten im Parterre die Gründe auseinandersetzte, die die Entlastung des Reichsgerichtes notwendig machten, da war das ein richtiges Privatissimum, das der vielwissende Herr Professor und Theoretiker den Männern der Praxis hält, wie sich ja auch Richter und Rechtsanwälte kurz vor der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches um Prof. Eck scharten, um von ihm die Geheimnisse des neuen Rechtes kennen zu lernen. An dieses Kolleg aber schließt sich ein Praktikum, oder besser ein Colliquium, in dem man vor allem eine Anerkennung des höchsten deutschen Gerichtshofes fast einmütig aussprechen hört. Aber was hilft die ganze hohe Weisheit, die sich in Leipzig konzentriert, wenn sie dem rechtsuchenden Volk nicht dienstbar gemacht werden kann. Wenn 1905 nicht schon ein Gesetz den bis über die Ohren in der Arbeit versinkenden Reichsgerichtsräten Erleichterung gebracht hätte, dann hätten wir heute über 7000 Sachen, die noch nicht erledigt wären, und wenn heute einer voller Entrüstung Revision einlegen wollte, um ein Exempel statuieren zu lassen und sich vor aller Welt von schnödem Verdacht vielleicht befreien zu lassen, dann würde er wahrscheinlich vor Schreck auf den Rücken fallen, weil bis zum Mai 1911 schon alle Termine beim Reichsgericht vergeben sind. Nun will man künftighin den Revisionslüsternen die Gelegenheit, den höchsten Gerichtshof zu beschäftigen, dadurch beschneiden, daß man nur noch solche Revisionen zuläßt über Entscheidungen, bei denen Landgericht und Oberlandesgericht verschiedener Meinung waren. Das klingt ungemein einfach, aber die Praktiker aus dem Hause haben doch ernste Bedenken. Und sie klingen umso wuchtiger, weil sie so vornehm und ruhig vorgetragen werden, wie es eigentlich immer sein sollte. Vielleicht aber war daran auch der Todesengel Schuld, der mit leichtem Flügelschlag über die Reichsboten dahingestrichen war und sie an den allezeit jovialen Dr. Hermes und liebenswürdig-vornehmen Dr. Delbrück, dessen Leiche die Ostsee noch immer nicht hergegeben hat, erinnert hatte und damit an die tiefe Tragik des Daseins. Denn in schlichter Würde hatte Graf Schwerin-Löwitz herzliche Worte des Gedenkens gesprochen, ehe die Arbeit nach den Osterferien mit rauher Hand die Interessen gegeneinander aufrührt.

Ein lehrreicher Mißerfolg.

In Nr. 154 der „Vossischen Zeitung“ gibt Schulrat Dr. Raute ein vernichtendes Urteil über die Wirkung der letzten Mädchenschulreform ab. Obwohl die Schülerinnen nach dem Zeugnis der Lehrerin mit großem Fleiß und seltener Ausdauer das ganze Schuljahr hindurch gearbeitet hätten, seien in Berlin in einzelnen Klassen bis 23 v. H. und darüber nicht versetzt worden. Gewissenhafte und besonders begabte Mädchen seien ziemlich regelmäßig bis in die Nacht hinein mit den Schulaufgaben beschäftigt. Die ungewöhnlich hochgeschraubten Anforderungen hätten den Gesundheitszustand der Lehrerin wie der Schülerinnen ungünstig beeinflußt. „Es ist vorgekommen, daß an einer höheren Töchterschule Berlins nicht eine einzige Woche hindurch das Lehrerkollegium vollzählig war; wegen nervöser Erkrankungen mußten Damen und Herren fehlen, die sonst das ganze Schuljahr hindurch aushielten. Es ist ferner vorgekommen, daß eine nicht unerhebliche Zahl von Schülerinnen, die von der untersten Klasse an die ganze Schule durchgemacht hatten, infolge der Neuordnung aber völlig versagten und nicht versetzt werden konnten.“

So lautet das Urteil eines Mannes, der als Vater und Fachmann in doppelter Hinsicht als sachverständig angesprochen werden kann, und in ähnlichem Sinne haben sich in einer Versammlung des Vereins für Schulgesundheitspflege schon vor einigen Wochen mehrere Ärzte übereinstimmend geäußert. Danach wird man kaum noch zweifeln dürfen, daß man mit der Reform unserer weiblichen Jugend mehr zugemutet hat, als ihre Kräfte leisten können.

Diese Erfahrung sollte zunächst dazu beitragen, die Führer davor etwas zu zügeln, die unsere jungen Mädchen in immer größerem Umfange in das Universitätsstudium hineindrängen wollen. Im vergangenen Winter studierten an den preußischen Universitäten bereits 2324 Frauen, von denen 1250 immatrikuliert waren, gegen 718 im Vorjahre. Das Frauenstudium hört also mehr und mehr auf, ein Ausnahmezustand zu sein, mehr und mehr müssen sich ihm auch durchschnittlich Begabte unterziehen. Damit steigt die Gefahr ähnlicher Mißerfolge, wie sie jetzt bei der Mädchenschulreform zutage getreten sind.

Diese Mißerfolge sollten aber vor allem denen zur Lehre dienen, die in einem größtmöglichen Maß von Kenntnissen das Ziel aller Schulbildung sehen. In jedem Fachgelehrten steckt die Neigung, ein Wissen, das hinter dem seinigen zurückbleibt, für unzureichend zu halten. Daraus entsteht dann das Streben, zum Schaden des Geldbeutels der Eltern und damit zum Schaden der Familie überall die Ausbildungszeiten zu verlängern, wie uns ja die hier in Frage stehende Neuordnung einmal den zehnjährigen Kursus als Regel und dann die vierjährige Seminarzeit gebracht hat. Wenn aber irgendwie, so gilt hier gerade für den Pädagogen das Wort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister!“ Wie sehr wird doch die durchschnittliche Aufnahmefähigkeit der Jugend überschätzt, wenn man darunter nicht die Fähigkeit versteht, die Dinge gedächtnismäßig zu erfassen, sondern sie dem geistigen Anschauungskreise wirklich einzugliedern. Wo diese eine Aufnahmefähigkeit fehlt, ertrinken die wichtigsten Dinge in einem Wust von Gleichgiltigkeiten, und sehr bald nach dem Examen oder Schulabschluß tritt dann eine erschreckende Unbildung zutage. So kann es vorkommen, daß eine junge Dame die ohne Schwierigkeit ihre höhere Töchterschule durchgemacht hat, auf der Suche nach dem Geburtsjahre Schillers im 16. Jahrhundert herumtastet, oder daß von drei jungen Damen, die ihre Töchterschulbildung noch durch einen Pensionsaufenthalt in der französischen Schweiz vervollständigt haben, keine das Jahr zu nennen weiß, in dem die Schlacht von Königgrätz geschlagen wurde.

Wenn eine entsprechende Unbildung bei der Jugend, die die Gemeindeschulen durchgemacht hat, festzustellen ist, wie das u. a. die Aufnahmeprüfungen in den Fortbildungsschulen ergeben, so ist hier der Grund der gleiche. Die Anforderungen der Lehrpläne übersteigen bei weitem die wirklich geistige Aufnahmefähigkeit der Durchschnittsschüler. Die Lehrer müssen sich mit äußeren Ergebnissen begnügen und sprechen in Wahrheit über die Köpfe der Schüler hinweg. Sie dozieren über den Reichsdeputationshauptschluß und lassen die Polhöhe von Venedig berechnen, mit den vier Spezies aber und dem deutschen Satzbau haperts. Es ist wie bei den höheren Töchterschulen. Man erstrebt ein Übermaß an Kenntnissen und erreicht deshalb ein dürftiges Bildungsergebnis.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 12. April. (Der hiesige Töchterschulverein) hielt gestern Abend im deutschen Vereinshause „Villa nova“ seine Hauptmitgliederversammlung ab, die von 46 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzer, Herr Gymnasialdirektor Remus, erstattete den Jahresbericht. Aus demselben ist zu ersehen, daß sich der Verein während seines einjährigen Bestehens gut entwickelt hat. Von dem Bau eines Schulgebäudes, wie vorgesehen war, wurde wegen der zu großen Kosten abgesehen. Die Stadt ist aber dem Verein dadurch entgegengekommen, daß sie ihm den neuen Anbau der katholischen Knabenschule nach Aufbau des neuen Knabenschulgebäudes gegen eine Entschädigung zur Verfügung stellt. Vom 1. Oktober d. Js. ab bezieht die Privatmädchenschule die bisher vom Gymnasium benutzten Räume der katholischen Mädchenschule. Da diese aber nicht ausreichen, verbleiben noch einige Klassen unten in dem Hause des Herrn Cymbrowski. Vom 1. April d. Js. ist die Privatmädchenschule in den Besitz des Töchterschulvereins übergegangen. Der Haushaltungsplan für 1910/11 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 17 180 Mark festgesetzt. Zu dieser Summe gibt der Staat eine Beihilfe von 2000 Mark und die Stadt eine solche von 1800 Mark. Das Gehalt für die Lehrerinnen beträgt: für die Vorsteherin 2500 Mark und für die Lehrerinnen 1900, 1800 und 1400 Mark. Die an der Schule beschäftigten Oberlehrer und Lehrer erhalten für die Jahresstunde 110 bezw. 180 Mark. Die Ausgaben für die Besoldung sind mit 13 000 Mark in den Haushaltungsplan eingesetzt. Der Haushaltungsplan wurde genehmigt mit der Maßgabe, daß es dem Vorstande überlassen bleibt, Änderungen vorzunehmen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 91 Mark und eine Ausgabe von 54,75 Mark. Dem Kassierer, Herrn Mendershausen, wurde Entlastung erteilt und ihm durch den Vorsitzer der Dank der Versammlung ausgesprochen. Bei der Vorstandswahl wurde das ausscheidende Mitglied, Herr Mendershausen, wiedergewählt und anstelle des Herrn Fabrikbesitzer Welde Herr Hauptlehrer Zelazny neugewählt. Zu Kassenprüfern wurden gewählt die Herren Hensel und Stockburger. Der Antrag des Herrn Mendershausen, die eingezogenen Gelder bei der norddeutschen Kreditanstalt zu hinterlegen, wurde angenommen. Der § 12 der Satzungen wurde dahin abgeändert, daß die Berufung zu der Mitgliederversammlung jährlich im ersten Kalendervierteljahre erfolgen soll. § 2 wurde dahin abgeändert: Mitglied des Schulvereins ist jeder Vater und Pfleger eines Kindes, das die Schule besucht; andere Mitglieder können nach Anmeldung beim Vorstande durch diesen aufgenommen werden. Zum Schluß dankte der Vorsitzer den Mitgliedern für das dem Verein entgegengebrachte

---

nichts — kein unedles Empfinden — nein, ihre Liebe zueinander war etwas Heiliges, das hoch über allem Niedrigen stand, weil sie ddie Märtyrerkrone der Entsagung trug.

Nun hatte es Gesina vernommen, daß Remberts Herz ihr gehörte, und wenn sie auch von einander geschieden waren für alle Zeit, diese eine selige Stunde konnte ihr niemand und nichts in der Welt rauben, die gehörte ihr — und die Erinnerung an dieselbe würde fortan wie ein tostreicher Engel ihr Leidenslager umschweben.

„Es ist Sünde,“ wiederholte sie trotzdem mechanisch.

„Nein, es ist keine Sünde,“ murmelte Rembert leidenschaftlich — „Lüge ist Sünde und Wahrheit eine Notwendigkeit. Ich habe mein Leben und Gewissen mit einer schweren Schuld belastet, dadurch, daß ich mit einer Lüge im Herzen einen ernsten Bund schloß. Ich habe geschworen, meine Frau zu lieben, und hochzuhalten, und kann weder das eine noch das andere. Und jetzt, wo ich weiß, wo ich mein Glück zu finden habe, bin ich gefesselt — — In deinen Händen, Gesina, ruht mein Glück — kein Alltagsglück — denn von dir sich geliebt zu fühlen, das erhebt — das beseligt. — So wahr mir Gott helfe, ich werde dich mir erringen, Gesina.“

„Nein — nein — nicht so,“ bat Gesina leise, „ich bin krank, werde vielleicht niemals gesund — ich will nicht an die Zukunft denken — ich habe keine mehr — Sie, Rembert, sind gesund, Sie haben Pflichten gegenüber Ihrem Sohn — und der muß seine Mutter behalten —“

„Eine schöne Mutter,“ rief Rembert bitter, die Szene, welche Elly ihm unmittelbar nach der Rettung des Kindes gemacht, die konnte er nicht vergessen. Frau Elly, in einem Anfall von sinnloser Wut und eifersüchtiger Raserei, hatte die verrückte Behauptung aufgestellt, Gesina habe Klaus in den Teich gestoßen, weil sie sich in Remberts Augen mit einem heldenmütigen Nimbus zu umgeben wünschte — daß Rembert den Schlußeffekt des Dramas mit angesehen und handelnd eingegriffen, habe den Reiz der Situation noch erhöht.

„Gleichviel,“ versetzte Gesina — „die Frau, welche Ihnen Ihren Sohn geschenkt, dürfen Sie nicht hintergehen. O Gott, schon die Gedankensünde ist ein Verbrechen.“

„Nein — eine Wohltat,“ rief er leidenschaftlich, „ein seelisches Ausruhen bei dem Gedanken: „Du liebst dieses Mädchen, welches dich in allem versteht, das eins mit dir ist in jeder Empfindung — und allen weltlichen Begriffen zum Trotz, werde ich Sie mir erringen, Gesina.“

Das zarte Rot, welches Gesinas Wangen bedeckte, verschwand, sie wurde blaß bis in die Lippen — das starke Gefühl für Rembert wallte mächtig in ihr auf, es trug sie gleichsam wie auf Engelsfittichen weit über alle irdische Qual hinaus — über Siechtum und Seelenleid..... Alles war ausgelöscht durch die selige Gewißheit, daß Rembert sie liebte — das grenzenlose Glück, welches sie sich erträumt — nun war es da — sie verlangte nichts mehr. Sie glaubte, den Gipfel ihres Erdenglücks erreicht zu haben. Es war mehr als jenes Alltagsglück, es war etwas Erhebendes und Reines, es war nicht Sünde, Rembert hatte recht, denn sie, Gesina, raubte seiner Frau ja nichts. — Remberts Herz, das Frau Elly niemals besessen, würde ihr gehören für alle Zeit und in alle Ewigkeit. So einschlafen zu dürfen, mit dem Gefühl, daß Remberts Auge voll heißer Liebe auf ihr ruht, mit dem Bewußtsein, daß ihre Seelen ineinander schmelzen......

Die Kräfte der kaum vom Fieber Genesenen vermochten die heftige Gemütsbewegung nicht zu ertragen. Vor Gesinas Augen begann es zu flimmern — sie tastete unsicher mit der Rechten in die Luft, als suche sie nach einem Halt — dann schwanden plötzlich ihre Sinne.

IX.

Die Herbststürme hielten ihren brausenden Einzug.

Der Himmel hüllte sich in ewiges Grau — die Kartoffelaufnahme stockte oft tagelang, weil die Felder verregnet waren, und als Mitte Oktober über Nacht starker Frost eintrat, da drückte derselbe der sterbenden Natur den ersten winterlichen Stempel auf.

An einem besonders unfreundlichen Tage schlenderte Benno Senden durch seine Wirtschaft. Er kümmerte sich mehr denn je um dieselbe und begrüßte die vermehrte Arbeitslast als eine Erleichterung. Er trug schwer unter dem Unglück, das über Gesina hereingebrochen. Sie, so jung, so reizend und des Gebrauchs ihrer Füße beraubt, zum regungslosen Daliegen verdammt.

Benno, dieser allem Idealismus so abholde Mann, las in Gesinas Herzen wie in einem aufgeschlagenen Buch. Seine Liebe zu ihr hatte nichts leidenschaftliches mehr an sich, er war sich dessen vollkommen bewußt, daß sein Hoffen aussichtslos.

Gesina verschmähte das farblose Alltagsglück an seiner Seite; sie hatte es gegen ein Siechtum eingetauscht, dem sie etwas Ideales abgewonnen.

Außer Benno ahnte niemand, daß Gesina die Kraft, ihr Leiden so ruhig zu ertragen, aus dem Bewußtsein schöpfte, daß Rembert sie liebte.

Haldburg stand bereits seit vielen Wochen verödet, die Fensterladen des Herrenhauses waren geschlossen — denn Rembert mit Frau und Kind waren Ende September auf unbestimmte Zeit ins Ausland abgereist, wodurch Frau Ellys sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen. Sie wußte natürlich nicht, daß Rembert sich auf Gesinas Bitte plötzlich zu dieser Reise entschlossen.

Gesina lag daran, jetzt von Rembert getrennt zu sein. Sie hatte ihn seit jener Aussprache, an deren Schluß sie ohnmächtig geworden, nicht wiedergesehen — ein paar Zeilen von ihr, mühsam mit zitternder Hand hingemalt, hatten ihn angefleht, bis auf weiteres dem Verlangen seiner Frau nachzugeben, und Esthland zu verlassen. Es sei dies für alle Teile das beste. Das hatte denn auch Rembert eingesehen. Von seiner Frau ließ sich eben alles erwarten, die Dienstboten trugen Schilderungen der Szenen, die sie ihm jetzt auch vor Zeugen bereitete, in der Nachbarschaft herum — es war richtiger, durch eine schleunige Abreise allem müßigen Gerede ein Ende zu machen. Er nahm keinen Abschied von Gesina, aber er sandte ihr seinen Sohn, der die Händchen voller Rosen — es waren wieder dunkelrote — diesmal aber keine Haldburgschen, sondern für teures Geld aus Reval bezogene — bei seiner Lebensretterin eintrat. Und Gesina küßte das Kind, welches sich zutraulich an sie schmiegte.

In ihren Augen schimmerte es feucht, als der Kleine wichtig die ihm aufgetragene Botschaft ausrichtete: „Mein Papa läßt dich grüßen.“

(Fortsetzung folgt.)

Interesse, worauf Herr Kreisschulinspektor Prölß dem Vorsitzer Dank für seine aufopfernde Tätigkeit sagte.

Culm, 9. April. (Ostmarkenverein.) Die Ortsgruppe Culm des deutschen Ostmarkenvereins hielt am Freitag Abend im Saale des Hotels zum Bahnhof ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Professor Wittko, begrüßte die zahlreich Erschienenen und gedachte des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck, wonach er den Geschäftsbericht über das verflossene Geschäftsjahr erstattete. Herr Lehrer Sauter berichtete über den Stand der Kasse. Letztere weist in Einnahme 836,04 Mark, in Ausgabe 382,22 Mark und als Bestand 453,82 Mark auf. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahre um mehr als 50 gestiegen und beträgt zurzeit 237. Herr Professor Wittko gab sodann die Erklärung ab, daß er infolge Überbürdung sich genötigt sehe, sein Amt als Vorsitzer niederzulegen. Auf seinen Vorschlag wurde Herr Oberlehrer Dr. Rogozinski zum ersten Vorsitzer gewählt. Die weitere Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Herr Steuersekretär Sperling zweiter Vorsitzer, Herr Lehrer Sauter Kassierer, Herr Lehrer Esch Schriftführer, die Herren Rektor Freymark, Rektor Pranschke, Professor Thiem, Schneidermeister Krahnke und Gerichtssekretär Modrow Beisitzer. Die Herren Oberlehrer Dr. Rogozinski, Steuersekretär Sperling und Professor Wittko sind bevollmächtigte Vertreter zur Versammlung des Provinzialverbandes für Westpreußen und Hinterpommern und auch zugleich Vertreter im Gesamtausschuß. Herr Kreisbaumeister Großmann sagte dem bisherigen Vorsitzer Herrn Professor Wittko für die gute Leitung des Vereins Dank und brachte ein Hoch auf ihn aus. Den angekündigten Vortrag: „Bilder aus der deutschen Siedelungstätigkeit um die Wende des 14. Jahrhunderts" hielt der Kandidat des höheren Schulamts Herr Peters. Die interessanten Ausführungen des Redners ernteten am Schluß reichen Beifall. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schloß der neue Vorsitzer die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Culm, 11. April. (Das hiesige Jägerbataillon) rückte heute zwecks größerer Felddienstübung und Zusammenwirkung mit anderen Truppenteilen nach Gruppe aus.

Graudenz, 10. April. (Ein schneller Tod) ereilte den praktischen Arzt Dr. v. Grumkow. Derselbe erlag heute Nacht einem Herzschlage. Vor etwa zehn Jahren starb ein Bruder des Verstorbenen, der Admiral v. Grumkow, ebenfalls am Herzschlage, als ihn bei einer Zollrevision an der serbischen Grenze die Behandlung durch die Grenzbeamten erregte.

Löbau, 10. April. (Besitzwechsel.) Molkereibesitzer Arndt hat das 369 Hektar große Rittergut Rosen mit Borrek und Wald im Kreise Rosenberg von der Ansiedlungskommission käuflich erworben. — Frau Ida Danielowski hat ihre an der Marktecke gelegenen beiden Grundstücke ohne Warenlager für 101 000 Mark an den Kaufmann Kolecki von hier verkauft.

Tuchel, 10. April. (Pfarrerwahl.) Zum Nachfolger des nach Niederschönhausen bei Berlin versetzten Pfarrers Collin ist in der heutigen Sitzung der vereinigten evangelischen kirchlichen Körperschaften der seit vielen Jahren in Zwitz, Kreis Tuchel, tätige und daher hier bekannte Pfarrer Römer nach voraufgegangener Probepredigt einstimmig gewählt worden. Herr Römer ist seit länger als einem Jahre Verweser der Superintendentur des Kirchenkreises Konitz.

Marienwerder, 11. April. (Vom Kampf im Baugewerbe) wird auch unsere Stadt betroffen. Die hiesigen Bauunternehmer haben die Aussperrung aller organisierten Leute zum 15. d. Mts. beschlossen. Betroffen werden davon etwa 450 Personen.

Elbing, 11. April. (Die hiesige Strafkammer) verurteilte heute den Kaufmann Herz hieselbst wegen Konkursvergehens zu sechs Monaten Gefängnis.

Elbing, 11. April. (Von dem bevorstehenden Riesenkampf im deutschen Baugewerbe), der am 15. April zu einer allgemeinen Aussperrung führen dürfte, wird Elbing nicht betroffen. Die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossenen Verträge laufen noch ein weiteres Jahr, da sie am 1. Januar von keiner Seite gekündigt worden sind.

Danzig, 12. April. (Kaiserbesuche in Westpreußen und Pommern.) Während der Kaiser anfänglich die Absicht hatte, seinen diesjährigen Frühjahrs-Jagdbesuch beim Fürsten Dohna-Schlobitten in Pröckelwitz aufzugeben, hat er sich inzwischen doch dazu entschlossen. Bisher war als Termin der 18. bis 22. Mai in Aussicht genommen; nach neueren Dispositionen wird der Besuch aber erst Ende der zweiten Hälfte des Mai — der genauere Zeitpunkt steht noch nicht fest — erfolgen. Weiter war der Kaiser eingeladen, am 7. September dem 600jährigen Stadtjubiläum der Stadt Stolp, mit welchem die Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. verbunden wird, beizuwohnen. Der Kaiser hat nun antworten lassen, daß er in Rücksicht auf die Kaisermanöver zwar nicht am 7. September, wohl aber am 5. oder 6. in Stolp eintreffen wird; wahrscheinlich bleibt es beim 6. September. Von dort begibt sich der Kaiser dann voraussichtlich zunächst nach Danzig und dann in das Manövergelände. Der Kaiser wird nach seinem Jagdaufenthalt in Pröckelwitz im Mai auch der Leibhusarenbrigade in Langfuhr und der Marienburg einen Besuch abstatten.

Bromberg, 11. April. (Vakante Erste Bürgermeisterstelle. Auflösung des Radfahrervereins.) Zu der vakanten Ersten Bürgermeisterstelle — der bisherige Inhaber derselben, Oberbürgermeister Knobloch, ist bekanntlich nach Berlin als Direktor des Hansabundes gegangen — haben sich als Bewerber 52 Herren gemeldet. — Der Bromberger Radfahrerverein hat vorgestern in seiner Sitzung die Auflösung seines Vereins beschlossen und ist in Liquidation getreten, weil er nicht unbedeutende Vermögensstücke besitzt, die unter die Mitglieder zur Verteilung gelangen. Der Verein wurde im Jahre 1885 gegründet.

□ **Luisenfelde**, (Bezirk Bromberg), 11. April. (Landwehrverein.) Gestern fand hier eine Generalversammlung des Landwehrvereins statt, die sehr stark besucht war. Der Vorsitzer begrüßte die Erschienenen und brachte ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch aus. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzer des Heimganges des kürzlich verstorbenen Lehrers Sowinski-Chrostowo, der ein sehr eifriges Vereinsmitglied war und an dem der Verein viel verloren hat. Der Verein ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt, für die durch Verzug, Tod 2c. ausgeschiedenen Mitglieder wurden neu in den Vorstand gewählt königl. Oberkontrolleur Leutnant der Res. Pengel zum Beisitzer, Lehrer Knechtel-Groß-Opc zum Schriftführer und Lehrer Reich-Elsenheim zum Mitglied des Vergnügungsausschusses. 7 neue Mitglieder wurden auf ihren Antrag in den Verein aufgenommen. Als Vereinslokal wurde das Lokal des Kameraden Below gewählt. Nach Erledigung verschiedener anderer Vereinsangelegenheiten wurde der offizielle Teil geschlossen. Die Mitglieder blieben noch einige Stunden beim Gesang fröhlicher Lieder beisammen.

Posen, 9. April. (Der Kaiser) hat dem Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 für das Offizierkasino sein Bild geschenkt.

Posen, 12. April. (Das amtliche Ergebnis der Reichstagsersatzwahl) für den Wahlkreis Posen 1 ist folgendes: Oberbürgermeister Dr. Wilms (Natl.) 12 579, Nowicki (polnischer Demokrat) 11 487, Sosinski (Pole) 6966, Matuszewski (Soz.) 2241 Stimmen.

Aus der Provinz Posen, 11. April. (Englische Gäste in der Provinz Posen.) Am 23. Mai wird die englische Gartenstadt-Gesellschaft in Stärke von etwa 60 Personen in Posen eintreffen, um sowohl die Stadt Posen, wie einige Ansiedlungsdörfer und Arbeiterkolonien unserer Provinz zu besichtigen.

Zum Kaisermanöver.

In Ergänzung und Richtigstellung verschiedener in letzter Zeit durch die Presse gegangener Nachrichten über die Parade des 17. Korps, das Kaisermanöver und die Anwesenheit des Kaisers bei diesen Gelegenheiten erfahren die „Danz. Neust. Nachr.": Wie bereits früher mitgeteilt ist, wird das 17. Korps am 27. August bei Danzig in Parade vor dem höchsten Kriegsherrn stehen, der vorher die Parade über das 1. Korps in Königsberg abgenommen hat und von dort hier eintrifft. Während der Dauer seines Danziger Aufenthaltes wird der Kaiser auf der Jacht „Hohenzollern" Wohnung nehmen. Die Parade wird etwa um 2½ Uhr nachmittags ihr Ende erreichen. Die Teilnahme von Fürstlichkeiten an dem militärischen Schauspiel steht noch nicht fest, inbetracht kommen die Chefs von Regimentern, die bei Kaiserparaden ihr Regiment häufig vorzuführen pflegen. Das wären beim 17. Korps der König von England als Chef des Husarenregiments Nr. 5 und der König von Württemberg als Chef des Kürassierregiments Nr. 5. Der König von England wird, wie heute bereits feststeht, nicht erscheinen, ebenso rechnet man auch nicht mit einer Anwesenheit des Königs von Württemberg. Wahrscheinlich wird der letztere sich durch den Herzog Albrecht von Württemberg, seinen Neffen und Thronfolger, der à la suite der 5. Kürassiere steht, vertreten lassen. Inbetracht kommen für dessen Reise nach hier jedoch die Übungen des 13. Korps, dessen Kommandeur er ist. An der Parade werden die Kriegervereine und Sanitätskolonnen von Westpreußen im weitesten Umfange teilnehmen. Ein Parademarsch der alten Krieger ist nicht vorgesehen, doch werden sie so aufgestellt, daß sie den Kaiser und die Parade gut sehen und selbst gesehen werden können. An die Parade schließt sich das übliche Kaiser-Diner der Militärs an, das in der Marienburg sein wird und abends gegen 7 Uhr beginnen dürfte. Am gleichen Orte wird auch das Festmahl der Zivil- und Provinzialbehörden sein, dem der Kaiser beiwohnen wird. Der Termin dieses Mahles steht noch nicht fest, man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß es am Vorabend der Danziger Kaiserparade, am 26. August, sein wird. Zwischen der Parade und den Kaisermanövern liegt, wie schon mitgeteilt ist, ein Raum von etwa 14 Tagen, den das Korps zu den Übungen in größeren Verbänden benutzen wird. Das Kaisermanöver zwischen dem 17. und dem 1. Korps ist auf die drei Tage 8., 9. und 10. September angesetzt worden. Daß es sich diesmal um ein Ringen um eine befestigte Feldstellung handeln wird, ist gleichfalls bereits bekannt. Es steht heute schon fest, daß das westpreußische Korps, obwohl etwas schwächer wie das ostpreußische, keine Verstärkungen aus dem zweiten oder einem anderen Korps erhält. Bei dieser Gelegenheit ist eine Übersicht über das Kräfte-Verhältnis beider Korps am Platze. Das 1. zählt drei Divisionen, das 17. nur zwei, allerdings solche zu drei Brigaden, sodaß das Kräfte-Verhältnis, nach Regimentern geordnet, folgendes ist:

	1. Korps	17. Korps
Infanterie	12	11
Kavallerie	6	6
Feldartillerie	5	4
Jäger (Batl.)	1	1
Fußartillerie	1	2
Pioniere (Batl.)	2	2
Train (Batl.)	1	1

Dazu treten dann noch die verschiedenen Maschinengewehr-Abteilungen.

Die Manöver des 17. Korps dürften am 7. September ihren Abschluß in der ungefähren Linie Marienburg-Christburg-Stuhm finden. Hier wird der Führer des Korps seinen Auftrag erhalten. Die räumlichen Verhältnisse lassen daher den Schluß zu, daß der Kampf zwischen den beiden Korps sich zwischen der Passarge und der westpreußischen Grenze abspielen wird. Der Kaiser wird nicht, wie ostpreußische Blätter zu berichten wußten, in Schlobitten wohnen, wo er auch reichlich weit von dem Schauplatz der Kämpfe wäre, sondern in seinem aus früheren Manövern bekannten Döckerschen Hause auf dem Gefechtsfelde selbst biwakieren. Über die Teilnahme von Fürstlichkeiten an den Manövern steht, wie schon gesagt, heute noch nichts fest; die Manöverleitung soll möglichst wenig durch Rücksichtnahme auf derartige hohe Gäste beeinflußt werden. Verschiedentlich ist auf die Teilnahme von Luftschiffen hingewiesen worden, mit Rücksicht darauf, daß bei Graudenz Vorbereitungen für Ballon-Einrichtungen getroffen sind. Es sind hier Friedensmaßnahmen mit dem Manöver zu Unrecht in Zusammenhang gebracht worden. Der kaiserliche Automobilklub wird, wie bei früheren Manövern, wahrscheinlich wieder Automobile für die Stäbe der beiden Korps zur Verfügung stellen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. April. 1907 † Professor Dr. H. Magnus, bekannter Augenarzt. 1906 † Kardinal Giuseppe Callegari. 1906 † Freiherr von Friedenthal, ehemaliger österreichischer Handelsminister. 1903 † Professor M. Lazarus zu Meran, bekannter Philosoph und Völkerpsycholog. 1894 † Adolf Friedrich Graf von Schack zu Rom, bekannter Dichter und Kunstsammler. 1871 Der deutsche Reichstag genehmigt fast einstimmig die Reichsverfassung. 1865 Ermordung des Präsidenten Lincoln. 1849 Der Rumpflandtag in Debreczin unter Kossuth beschließt die Unabhängigkeitserklärung Ungarns. 1843 * Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. 1832 * Gerhard Rohlfs zu Vegesack, bekannter Afrikaforscher. 1818 * Marie, Königin von Hannover, geb. Prinzeß von Sachsen-Altenburg. 1816 Vertrag zu München, Bayern erhält die Rheinpfalz. 1778 Errichtung des ersten Taubstummen-Instituts zu Leipzig durch Samuel Heinicke. 1639 Sieg der Schweden unter Baner bei Chemnitz. 1629 * Chr. Huygens im Haag, Erfinder der Pendeluhr. 1535 * Wilhelm von Oranien auf Schloß Dillenburg in Nassau, Begründer der niederländischen Freiheit.

— (Ordensverleihung.) Dem Kaufmann, Stadtrat a. D. Rudolf Zawadzki zu Bromberg ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

— (Personalien bei der Justiz.) Den Kanzleigehilfen Bruno Steffen bei dem Amtsgericht in Culm und Leonhard Margnowski bei dem Amtsgericht in Strasburg Westpr. ist die Unwiderruflichkeit der Anstellung verliehen worden.

— (Neuer westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.) In den Pfingstferien d. Js. findet in Marienburg eine Vorstands- und eine Vertreter- (bezw. Provinzial-) Versammlung des „Neuen Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins" statt. Auf der Vertreterversammlung wird Herr Lehrer Etzmuß-Klein-Albrechtau bei Rosenberg einen Vortrag über „Die ländliche Fortbildungsschule" halten. Herr Organist Schill-Gr.-Lichtenau wird über die (Oster-) Landesversammlung in Halle, Herr Kantor Gehlhoff-Finckenstein über die gemeinsame Sitzung von Vorstandsmitgliedern des „Neuen Posener" und des „Neuen Westpreußischen Lehrervereins" in Bromberg berichten.

— (Förster als Gastwirte.) In Gastwirtskreisen sind Beschwerden laut geworden über die Konkurrenz, die die Förster den Sommerwirtschaften durch den Ausschank von Bier, Milch und Kaffee sowie die Verabreichung von Speisen machen. Der deutsche Gastwirtschaftsverband hat sich der Klagen angenommen, ihre Berechtigung aber nicht anerkennen können. Wie von behördlicher Seite mitgeteilt wird, kann von einer Konkurrenz keine Rede sein. Die Förster dürfen nur Flaschenbier, Milch und Kaffee, sowie Stullen verkaufen, und meistens liegen die Förstereien abseits vom großen Verkehrsstrome, machen den Gastwirtschaften kaum Konkurrenz, und die Wanderer, die sich in einer Försterei nach anstrengendem Marsche stärken, sind dem Forstfiskus dankbar, daß er keine allzu rigorosen Bestimmungen für die Förster inbezug auf Wegzehrung erläßt.

— (Die Entseuchung der Viehwagen.) Die Eisenbahndirektionen sind vom Eisenbahnminister angewiesen worden, der vorschriftsmäßigen Entseuchung der Viehwagen ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Insoweit es für erforderlich und zweckmäßig gehalten wird, zur Reinigung oder Entseuchung von Viehwagen besondere Apparate zu verwenden, sind sie ermächtigt worden, verbesserte Lübbeckesche Entseuchungsapparate oder Apparate anderer Bauart, die als einwandfrei anerkannt sind, zu beschaffen.

— (Bahnbau Thorn (Nord) Unislaw.) Zur landespolizeilichen Prüfung des Bahnprojekts hat der Herr Regierungspräsident Ortstermin auf den 15. und 16. d. Mts. anberaumt. Die Streckenbereisung beginnt am 15. d. Mts. vormittags 11¼ Uhr von Thorn aus und führt bis zur Bahnhofslage am Wege an Domaine Schloß Birglau nach Luben. (Korpt.) Am 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr geht die Bereisung von dort weiter bis Unislaw. Da sich ein bestimmter Reiseplan nicht hat feststellen lassen, wird den Interessenten empfohlen, auf das Erscheinen der Kommission acht zu geben.

— (Über Marcell Salzer,) der am Freitag, den 15. April im Artushofe mit einem ganz neuem Programm hier auftreten wird, äußern sich die Feuilletons hervorragender Zeitungen wie folgt: Stuttgart, „Württ. Ztg.": „Ein Abend bei Marcell Salzer ist das Herzerfrischendste, Ergötzlichste, Wundervollste, was man sich denken kann." Stuttgart, „Schwäb. Merkur": „Wer in diesen verdrießlichen Zeiten, die Menschen so zum Lachen zu bringen versteht, wie Marcell Salzer, der ist mehr wie ein Tausendkünstler, der ist ein Wohltäter der Menschheit!" „Köln. Ztg.": „Wer ihn hört, vergißt die Zeit." Darmstadt, „Hess. Volksbl.": „Wo er auch hinkommt, strömt ihm die Menge zu. Er kann die Menschen lachen und weinen machen." „Leipziger Tageblatt": „Zu Marcell Salzer! das ist die Parole für alle, die sich nach des Großstadtlebens Hasten und Plagen und oft recht langweiligen Vergnügungen froh und gesund lachen wollen. Ein Licht- und Freudebringer, ein lachender Philosoph ist unser Marcell Salzer." „Mannh. Tagebl.": „Es waren zwei der fröhlichsten Stunden, denen man im Leben begegnen kann."

Küche und Keller.

Fischmaccaroni. Aus Fischen beliebiger Art läßt sich mit Maccaroni ein sehr wohlschmeckendes Gericht auf folgende Weise herstellen: Ein halbes Pfund Maccaroni kocht man in Salzwasser weich, hebt sie mit dem Schaumlöffel heraus, läßt gut abtropfen und hackt sie in kleine Stücke. Zwei Pfund gekochten Fisch entgrätet man sorgsam und mischt ihn unter die Maccaroni, gleichzeitig mit etwa 50 Gramm geriebenem Parmesankäse. Diese Masse salzt man, wobei inbetracht zu ziehen ist, daß der Parmesankäse meist unter Salz aufbewahrt wird und daher selbst salzig ist. Man streicht nun eine Form oder Ragoutschale gut mit Butter aus, füllt die Fischmaccaronimasse hinein und belegt sie oben mit einigen Stückchen Butter, über welche man noch etwa 50 Gramm geriebenen Parmesankäse streut. Dann schiebt man die Form in den Bratofen und backt die Masse zu schöner Farbe. Das Gericht ist heiß zu servieren. R.

Sardineneier. Einige hartgekochte Eier schält man vorsichtig, sodaß sie nicht verletzt werden. Dann macht man einen Längseinschnitt in jedes, durch den man das Dotter entfernt. Das Weiße muß aber zusammenhängend bleiben. Nun häutet und entgrätet man einige Sardinen, hackt sie fein und würzt sie mit einigen Tropfen Essig sowie mit Pfeffer und Salz. Sodann füllt man die hartgekochten Eiweiß mit dieser Mischugn, hackt die Eidotter fein und streut sie über die gefüllten Eier. Man serviert diese Eier am besten auf grünem Salat, den man mit Essig und Öl, Salz und Pfeffer, auch je nach Geschmack mit etwas Zucker, angemacht hat. El.

Eier gekocht zu konservieren. Eine einfache Art der Konservierung frischer Eier empfiehlt die „Revue avicole". Vorbedingung ist allerdings, daß die Eier ganz frisch, möglichst am gleichen Tage, gelegt sind. Man tut sie in kochendes Wasser, in dem man sie zwei Minuten lang, aber nicht länger, liegen und mit ihm sieden läßt. Dann trocknet man sie ab und bringt sie in gutschließende Kästen; alle Zwischenräume füllt man mit Kleie oder Asche aus. Will man die Eier dann benutzen, so nimmt man sie aus ihrer Kleienbettung heraus und setzt sie mit kaltem Wasser zum Feuer. Sobald das Wasser siedet, hebt man die Eier mit der Schaumkelle heraus, schreckt sie in der üblichen Weise ab und serviert sie. Nach Versicherung der genannten Zeitschrift sollen sie frischgelegten Eiern in nichts nachstehen. Rs.

Mannigfaltiges.

(Eine Verlobung in der Berliner Gesellschaft.) Der Regierungsassessor im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe Dr. jur. Freiherr Kurt von Reibnitz hat sich, wie die „N. G. C." meldet, mit dem Fräulein Freda von Schenck verlobt, der einzigen Tochter des zum Kronprinzen kommandierten Generalleutnants und Generaladjutanten Dedo von Schenck und der Frau Katharina von Schenck, geborenen von Wardenberg. Frau von Schenck ist eine Tochter des verstorbenen Prinzen August von Württemberg aus dessen morganatischer Verbindung mit der Frau Marie von Wardenberg, geborenen Bethge. Freiherr Kurt von Reibnitz ist der einzige Sohn des 1900 verstorbenen Vizeadmirals z. D. Freiherrn Paul von Reibnitz. Seine Mutter, eine geborene von Hansemann und Nichte des Geheimrats Adolf von Hansemann, des bekannten Geschäftsinhabers der Diskonto-Gesellschaft, ist seit dem Februar 1909 mit einem Vetter ihres ersten Gemahls, dem Major a. D. Freiherrn Ernst von Reibnitz auf Groß-Grauden, wiedervermählt. Freiherr von Reibnitz ist, nach verschiedenen Richtungen, auch literarisch hervorgetreten. Er hat vor ungefähr zwei Jahren ein sehr gründliches und flüssiges Werk über die Fideikommisse in Preußen veröffentlicht, und lyrische Gelegenheitsdichtungen aus seiner Feder sind bei Theateraufführungen der Hofgesellschaft mit vielem Erfolge gespielt worden.

(Ein Grubenunglück) ereignete sich Dienstag früh auf der Zeche Lukas bei Dortmund. Hier öffnete sich während der Leuteförderung der Verschluß des Förderkorbes. Von vier Leuten, die in den Schacht stürzten, wurden zwei getötet und zwei verletzt.

(1000 Mark Belohnung) setzte der Regierungspräsident in Magdeburg aus für die Ermittlung des Mörders des Ehepaars Woehe in Genthin.

(Wegen Raubmordes zum Tode verurteilt) wurde in Saarbrücken der Arbeiter Carlos Gilardi, der in der Nacht zum 25. Mai v. J. den Arbeiter Johann Telk erschossen und beraubt hatte.

(18 000 Mark Entschädigung) erhielt ein Lehrer der Gemeinde Sablath bei Sorau. Er hatte sich infolge des Aufenthalts in einer feuchten, ungesunden Dienstwohnung eine Halskrankheit zugezogen, die ihn dazu zwang, sich frühzeitig pensionieren zu lassen. Eine Schadenersatzklage gegen die Gemeinde ging in allen Instanzen zu seine Gunsten aus.

(Untergegangen) ist nach einer Meldung aus Saint Brieuc (Frankreich) das Lootsenboot „Hirondelle" auf der Höhe des Cap Frihel. Zehn Mann sind ertrunken.

(Das schalldichte Zimmer zu Upsala.) Die alte, bereits 1477 gestiftete schwedische Universität Upsala zählt zu ihren mannigfachen mustergiltigen Einrichtungen auch ein schalldichtes Zimmer. Dasselbe ist auf dicker Blei- und Zementunterlage errichtet; seine Wände bestehen aus mehreren Lagen Filz, Kork, Asbest und anderen schlechten Schalleitern, sodaß jedwedes äußere Geräusch ausgesperrt bleibt. Infolgedessen ist es in dem Zimmer so ruhig, daß man den eigenen Herzschlag deutlich zu hören vermag. Der Raum soll als Laboratorium für akustische Experimente dienen. Sein einziger Fehler besteht in dem Mangel einer Ventilation, sodaß sich niemand länger als eine Stunde in ihm aufhalten kann. El.

(Eine Bibliothek in der Sahara.) Nach den strengen Vorschriften des Koran ist nur das geschriebene Buch existenzberechtigt, und die Erzeugung gedruckter Bücher gilt an sich schon für einen schweren Verstoß gegen den Koran. Und doch kann sich der Islam der Nützlichkeit und Notwendigkeit derselben nicht entziehen. Schon Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Konstantinopel mit der Verbreitung gedruckter Bücher der Anfang gemacht, und heutzutage haben sich dieselben in der ganzen Welt des Islam Anhänger erworben. Wie weit diese Verbreitung bereits vorgedrungen ist, beweist der Bericht des französischen Konsuls Gaden, der eine Forschungsreise in den südwestlichen Teil der Sahara unternahm und dort im Besitze des Scheiks Sidia, eines der mächtigsten Fürsten jener Gegend, eine verhältnismäßig große Bibliothek vorfand, die derselbe begründet und gesammelt hatte. Nach der „Revue du Monde Musulman" umfaßt dieselbe 683 Bücher und 512 Handschriften und ist auch inbezug auf ihre Zusammensetzung sehr interessant. Die Bücher der Sammlung behandeln hauptsächlich Glaubenslehre, Geschichte, Rechtswissenschaft, Philologie, Reisen, Entdeckungen, Poesie, Eheleben, Zaubersprüche, Traumdeutungen und Astrologie. Die Bibliothek ist somit streng orthodox gehalten, was auch weiter aus dem Mangel an Büchern aus verbotenen Wissensgebieten, wie z. B. Philosophie und Naturwissenschaften, hervorgeht; doch allein schon die Existenz der früher verpönten Bücher in einem so fernen Reiche des Islam beweist den Siegeszug des gedruckten Buches durch die mohammedanische Welt. Eth.

Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus: Thorn, Breitestr. 17.

Damen-Schnürstiefel.

fein Chromleder m. Lackkappen, extra preiswert 6⁵⁰

braun, echt Chevreau, oder schwarz Chromleder mit Lackkappen, Derbyschnitt, amerikan. Form und Absatz 7⁵⁰

braun und schwarz Chevreau, breite moderne Formen 8⁵⁰

braun Chevreau mit Lackkappen oder schwarz Boxkalf, bewährte Marke 9⁵⁰

braun und schwarz Chevreau oder schwarz Boxkalf, mit und ohne Lackkappen auch in Derbyschnitt, neueste Façons und Absatzformen 10⁵⁰

ff. braun und schwarz Chevreau, schwarz Boxkalf, mit und ohne Lackkappen auch in Derbyschnitt, „Goodyear-Welt"-Ausführung, aparte Frühjahrs-Neuheiten, 16.50, 14.50 . . . . 12⁵⁰



MARKE CONDOR

die auserlesensten **Frühjahrs-Neuheiten** in schwarz und braun.

Herren-Schnürstiefel.

fein Boxleder, oder Chromleder mit Lackkappen, moderne breite und schlanke Façons 7⁵⁰

braun echt Chevreau, hervorragend preiswert 8⁵⁰

braun Chevreau mit Lackkappen, elegante Paßform . . . 9⁵⁰

braun Chevreau oder schwarz Chevreau, mit u. ohne Lackkappen, moderne Ausstattung . 10⁵⁰

braun Chevreau, Derbyschnitt extrem schlanke Façons oder schwarz Boxkalf, elegant u. solide 10⁹⁰

ff. braun und schwarz Chevreau, schwarz Boxkalf, mit und ohne Lackkappen, auch in Derbyschnitt „Goodyear-Welt"-Ausführung, neueste Frühjahrs-Moden, 16.50, 14.50 . . . . 12⁵⁰

Kinder-Stiefelchen in entzückenden Neuheiten.

Die von der Mode begünstigten Halbschuhe in hervorragend eleganter Ausführung.

Schul-Stiefel und **Turn-Schuhe** in grösster Auswahl.

Ph. Freundlich,

Spezial-Beleuchtungsgeschäft, Neustädt. Markt 11,
Fernspr. 392 = Fernspr. 392
empfiehlt zum Umzuge
vom einfachsten bis elegantesten Genre:
Sämtliche
Beleuchtungskörper
für
häng. u. stehend. Gaslicht, für elektr. Beleuchtung, für Petroleum und Spiritus
Ferner empfehle:
Gasſparherde „Minerva".

Bei Barzahlung gewähre auf Beleuchtungskörper bis zum 15. April hohen Rabatt.

Gardinen

neuester Art.
— Grösste Auswahl. —
Billigste Preise.
Gardinen-Fabrik-Niederlage
Chlebowski
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Sauerkohl,	2 Pfd.	15 Pf.
Dillgurken,	p. Stck.	5 Pf.
Senfgurken,	1 Pfd.	50 Pf.
Kunsthonig,	1 Pfd.	30 Pf.
Margarine	1 Pfd.	60 Pf.
Preißelbeeren,	1 Pfd.	40 Pf.
Pflaumenmus,	1 Pfd.	23 Pf.
Gebr. Kaffee,	1,00–2,00 M.	
1/1 Fl. Rotwein,	1,00 M.	

empfiehlt
W. Gawroch, Brückenstraße 22.

Kalksand-Ziegel

bester Qualität offeriert zur sofortigen Lieferung bei billigstem Preis
G. Zarske,
Hartsteinfabrik, Schönsee Wpr.

Bruteier von präm. weiß. Wyandottes, freien Auslauf, Fallennester, a. Leistung und Schönheit gez., verkauft à Dtzd. (15 St.) 3 Mk.
Frau Oberförster **Thormählen,** Ostrometzko Wpr.

Westpreußische Herdbuch-Auktion.

Am Freitag den 22. April 1910, vormittags 11 Uhr,
beginnt die

29. Auktion

der
westpreußischen Herdbuchgesellschaft in Danzig auf dem Schlacht- und Viehhofe.

Zur Auktion kommen



ca. 180 Bullen,



sprungfähig, im Alter von 12–18 Monaten.
Kataloge kostenlos von sofort von der **Geschäftsstelle in Danzig, Sandgrube 21,** erhältlich.

Verbesserte
Keibel's
„Universal"-Hackmaschine

für Rüben, Kartoffeln und Getreide, auch als Grubber bei der Saatbestellung und zum Bedecken der Kartoffeln hinter einer Pflanzlochmaschine verwendbar.

Einzige Hackmaschine, welche gleichmäßig tief geht und selbst auf verkrautetem Boden sich nicht verstopft und dadurch am meisten Handarbeit erspart.



Prospekt gratis u. franko.
Mehrere 1000 Stück im Gebrauch.

Born & Schütze,
Thorn-Mocker.

W. Kelling,

Breslau.
Färberei u. chem. Wasch-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Portièren usw., usw.
Gardinen-Wäscherei u. Appretur.
Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei
Julius Grosser, Thorn, Elisabethstr. 18.

Sämtliche
Bürsten-Waren

kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der
Bürstenfabrik von P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.

Wir vergüten zurzeit für
Depositengelder

mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen
„ einmonatlicher	„	3¼ %	„
„ dreimonatlicher	„	3½ %	„
„ sechsmonatlicher	„	3¾ %	„

Norddeutsche Kredit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Spezial-Massgeschäft
für vornehmste
Herren-Moden, Uniformen, engl. Damen-Kostüme.
B. Doliva,
Thorn, Artushof.



Eckladen,

Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.



Wer **Radlos** wähle nur erstklassige Marken, wie:
„Anker",
„Dürkopp",
„Allreit",
neuester Modelle.
Große Auswahl! Billigste Preise!
W. Zielke,
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt,
Coppernikusstraße 22.

Ziehung am 11. und 12. Mai
Ausstellungs-Lose à 3 Mk. der Internation. Motorboot- und Motoren-Ausstell. Berlin 1910 130 000 Lose.
5736 Gewinne im Gesamtwert von Mk.

Hauptgewinne im Werte von Mark
130000
50000
20000
10000
u. s. w.

Lose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
Zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch
General-Debit: **Gust. Pfordte,**
Essen a. Ruhr.

Beste Margarine

der Jetztzeit:
Milka extra,
à Pfund 85 Pf.,
Muldenperle,
à Pfund 90 Pf.
Einmaliger Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Alleinverkauf in Thorn bei
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Großer
Obst- u. Gemüsegarten
zu verpachten.
Wwe. **A. Gründer,** Graudenzerstr.

Nr. 86. Thorn, Donnerstag den 14. April 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aus der Welt der Technik.

(Nachdruck verboten.)

Der Aufstieg der Freiballons. Die Stürme der ersten Apriltage haben uns mehrere schwere Ballonkatastrophen gebracht, bei denen die Ballonführer und Mitfahrer ihr Leben einbüßten. Jene traurigen Ereignisse rufen wiederum die Frage wach, wie es mit der Sicherheit im Kugelfreiballon überhaupt steht, und welche besonderen Anforderungen an den Ballonführer gestellt werden müssen.

Die Geschichte der Luftschiffahrt zeigt, daß solche Unglücksfälle mit einer gewissen Häufigkeit bei stürmischem Wetter passieren, und zwar beim Aufstieg oder noch häufiger bei der Landung. Man braucht, um Beweise zu geben, nur an das unglückliche Ende des Hauptmanns von Sigsfeld bei einer stürmischen Landung in Belgien zu erinnern, jenes Mannes, der als Erfinder des Drachenballons und als Mitarbeiter von Parseval und Zeppelin zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Es geht dem Luftschiffer wie dem Seemann. Bei stürmischem Wetter bedeutet das feste Land für beide Gefahr, bietet für beide nur der freie Luftozean Sicherheit. Beide müssen bestrebt sein, das gefährliche Land tunlichst zu meiden. Damit aber kommen wir zu den Fehlern, die jüngst so traurige Katastrophen gezeitigt haben.

Der Ballon „Pommern", der bei Saßnitz niederging, vollzog seinen Aufstieg auf dem Gelände der Gasanstalt zu Stettin unter außerordentlich ungünstigen Verhältnissen. Es wehte ein Wind von mehr als 10 Meter in der Sekunde. Dabei versperrten zahlreiche Telegraphendrähte und hohe Baulichkeiten die freie Flugbahn. Unter solchen Verhältnissen mußte man den Ballon sofort mit starkem Auftrieb ablassen. Wenn der Ballon zur Fahrt bereit ist, wenn sich die Insassen mit allem Zubehör bereits in der Gondel befinden und der Außenrand der Gondel mit den Sandballastsäcken bereits behängt ist, dann erfolgt ja vor der Abfahrt erst noch das sogenannte Abwiegen. Der Korb wird von der haltenden Mannschaft leicht angelüftet. Wenn zu viel Ballast an ihm hängt, wird er natürlich immer wieder auf den Erdboden zurückfallen. Wenn sehr viel Ballast abgenommen ist, wird das Ganze sehr schnell in die Höhe gehen. Die Kunst des Luftschiffers besteht darin, das Abwiegen so vorzunehmen, daß der Ballon nicht zu viel und nicht zu wenig Auftrieb hat.

Hat er zu viel, so schießt er sofort in gewaltige Höhen von tausend und mehr Metern empor, und der Führer muß Gas opfern, wenn er wieder in größere Nähe der Erdoberfläche fahren will. Hat der Ballon zu wenig Auftrieb, so ist das bei schwachem Winde kein Fehler. Wenn der Ballon auch nur ganz leicht steigt, vielleicht in 10 Meter Höhe schon in der Gleichgewichtslage stehen bleibt, so kann der Führer ihn ja durch weiteres Auswerfen von Ballast jederzeit in größere Höhen emporführen. Wenn es sich darum handelt, die Fahrt möglichst weit auszudehnen, wird man natürlich mit möglichst geringem Auftriebe, mit möglichst viel Ballast abgehen. Aber das Bild ändert sich, sobald heftiger Wind herrscht. Namentlich der böige Wind ist keineswegs immer parallel zur Erdoberfläche gerichtet. Einige Windstöße führen vielmehr stark nach unten. Bei solchem Wetter kann man z. B. beobachten, wie der Rauch eines Schornsteins nach unten gedrückt wird, und ebenso kann es dabei einem Ballon ergehen, der zu schwer abgewogen ist.

Geben wir einem Ballon nur einen ganz geringen Auftrieb, so etwa, daß er in der Sekunde nur einen halben Meter emporsteigt, so wird er bei ruhigem Wetter in die Höhe kommen, nach einer Minute mit der Gondel 30 Meter über der Erdoberfläche stehen und dabei vielleicht 50 oder 100 Meter vom Fleck getrieben sein. Lassen wir denselben Ballon dagegen mit demselben Auftrieb bei einem Winde von 10 Metern in der Sekunde ab, so wird die Sache häufig sogar auf freiem Gelände übel ausgehen. Der Ballon wird vielleicht eine Höhe von 10 Meter im Zeitraume von 20 Sekunden erreichen und dabei 200 Meter vom Fleck getrieben sein. Er wird in der horizontalen Richtung bereits die stramme Geschwindigkeit von 36 Kilometer in der Stunde, d. h. die Geschwindigkeit eines in Karriere galoppierenden Gespannes angenommen haben. Dann aber kann ein nach unten gerichteter Windstoß ihn wieder zur Erde drücken, und der Korb mit den Insassen wird heftig auf den Boden schlagen und in schräger Stellung auf der Erde dahingeschleift werden. So etwas ist öfter als einmal vorgekommen, und nur allzu häufig waren schwere Arm- und Beinbrüche das traurige Ergebnis einer solchen Schleiffahrt für die Korbinsassen.

Etwas Ähnliches ereignete sich beispielsweise bei jener zweiten Ballonkatastrophe des Ballons „Schlesien", die dem Professor Abegg das Leben kostete. Der zumteil vom Gas entleerte Ballon machte, nachdem zwei Insassen bereits ausgestiegen und der Korb dadurch wieder stark erleichtert worden war, noch eine kurze Schleiffahrt, wobei Professor Abegg den tötlichen Schädelbruch erlitt.

Aber wenn der Aufstieg des Ballons sich auf einem beschränkten Terrain vollzieht wie in Stettin, so muß zu schwere Abwiegung natürlich doppelt und dreifach gefährlich wirken. Dann wird der Ballon, auch wenn ihn der Wind nicht direkt wieder auf den Boden drückt, doch gegen Hindernisse geschleudert werden, und die verschiedensten Komplikationen, Beschädigungen des Ballons und Verletzungen der Insassen, sind zu befürchten.

Will man bei solchem Wetter aufsteigen und muß man auf einem von Hindernissen umgebenen Gelände aufsteigen, so empfiehlt es sich zunächst, mehrere kleine Pilotballons aus Seidenpapier aufzulassen, und zwar von verschiedenen Stellen des Platzes aus, um dadurch die beste Ecke des Platzes zu ermitteln, von der der Abflug verhältnismäßig glatt und möglichst in die Höhe gehen kann, bevor ein Hindernis erreicht wird. Läßt man dann von derselben Stelle den großen Ballon mit einem gehörigen Auftrieb ab, so darf man erwarten, daß er auch glatt abkommt und die Fahrt zunächst einmal ohne Zwischenfälle begonnen werden kann. In Stettin ist die bedauerliche Katastrophe lediglich auf einen schwierigen Aufstieg zurückzuführen.

Straußenfedern.

Die Zahl der Vögel, die zum besten der Hutkonfektion ihr Leben lassen müssen, ist unermeßlich, und so ist es kein Wunder, wenn jene von ihnen, deren Federn als besonders wertvoll gelten, mit der Zeit immer seltener werden. Das gilt besonders vom Strauß, der die so hochgeschätzten, oft nachgeahmten Straußenfedern liefert; eine unverständige Jagdgier hat diesen größten unter allen jetzt lebenden Vögeln in manchen Gegenden, wo er früher vorkam, fast völlig ausgerottet. Heute findet man den Strauß vorzugsweise in den Wüstengegenden Afrikas; seine ganze Naturanlage ist, wie beim Kamel, für den Aufenthalt in der Wüste geeignet.

Der Strauß, der ein Alter von zwanzig Jahren erreicht, lebt in Familien, die aus einem Hahn und vier bis sechs Hennen bestehen, macht auch, wo das Klima dazu zwingt, Wanderungen und rottet sich dann zu Herden zusammen. Er nistet in einer runden Vertiefung im Boden, in die eine Henne etwa 12 bis 15 Eier legt. Ein Straußenei wiegt zirka 3 Pfund, ist aber nicht besonders wohlschmeckend, vermag indessen, da es etwa zwei Dutzend Hühnereiern entspricht, für drei hungrige Personen, mit Mehl, Salz und einer kräftigen Dosis Pfeffer als Eierkuchen zubereitet, eine vollkommene genügende Mahlzeit abzugeben. Da bei der regellosen Jagd der Strauß immermehr ausgerottet wurde, unternahm man aus Handelsinteresse den Versuch, den kostbaren Vogel durch rationelle Züchtung zu einem nutzbringenden Kulturobjekt des Menschen zu machen. Die schönen Zeiten, wo man in Südafrika Straußenfedern sehr billig kaufen konnte, sind endgiltig vorüber, zum Leidwesen nicht nur der Frauenwelt in der Heimat, sondern auch vieler Afrikaner selbst, die manche Bitten aus diesem Grunde unerfüllt lassen müssen. In der Kapkolonie, dem klassischen Lande der Straußenzucht, wo es gegenwärtig bereits über 350 000 zahme Strauße gibt, ist das Abschießen wilder Vögel streng verboten und der Handel mit Federn an kostspielige Lizenzen gebunden. Unsere liebe Frauenwelt hat alle Ursache, den Farmern dafür dankbar zu sein, daß sie sehr energisch sich der Erhaltung dieses mächtigen Laufvogels angenommen haben.

Das Züchten der Strauße ist ungemein kostspielig, und es gehört immerhin einiges Kapital dazu, um eine solche Zucht durchzuführen. Die Straußenweiden bedürfen großer Landstrecken und müssen mit einem hohen Drahtzaun eingefriedigt werden; denn namentlich in der Brutzeit sind die Vögel gefährlich für Mensch und Tiere. Die Hauptfaktoren einer Straußenfarm sind die Berieselung, die Weideverhältnisse und die Beaufsichtigung der Tiere durch Wärter. Alles dieses ist ungemein kostspielig; aber es lohnt auch, und richtige Straußenzüchter lächeln über Diamantfelder. Die großen Züchter in Britisch-Südafrika sind durch die günstigen Preise der letzten Jahre und rationelle Edelzucht schwer reich geworden.

Das Pflücken der Vögel erfolgt alle 7 bis 8 Monate, und ein Vogel liefert zirka 20 bis 40 Federn. Die Arbeit des Pflückens ist immer mit Gefahr für den zu pflückenden Vogel sowohl wie für den mit dem Pflücken beauftragten Menschen verbunden. Zu diesem Zweck müssen die Vögel in einen kleinen, mit einer festen Einfriedigung umgebenen Kral getrieben werden. Um das wie verrückt schlagende und strampelnde Tier, das zum Pflücken ergriffen, zu beruhigen, wird ihm eine Art Strumpf über den Kopf gezogen; dadurch läßt es sich auch leichter in ein aus zwei starken Latten verfertigtes, nach hinten offenes Dreieck bringen, wo schon gewöhnlich der Züchter selbst mit einer Schere bereitsteht. Er schneidet zuerst die langen weißen Federn aus den Flügeln und dem Schwanz, zieht darauf die sonstigen wertvollen Federn aus, und die Pflückarbeit ist getan. Die Wärter bringen nunmehr den Vogel wieder aus dem Dreieck heraus, ziehen den Strumpf von seinem Kopf und lassen ihn laufen. Dasselbe wiederholt sich, bis die ganze Herde gepflückt ist.

Die Federn verlieren freilich mit dem Alter des Vogels an Güte. Immerhin rechnet man, daß 15jährige Strauße noch recht brauchbare Ware liefern. Bei besonders hochgezüchteten Straußen liegt vorläufig das Hauptgeschäft im Werte des Nachwuchses, besonders des männlichen. Wirklich gute Straußfedern müssen schön breit sein, besonders an der Spitze, und dort natürlich nach unten fallen, d. h. die Spitze muß nach unten gebogen sein. Die einzelnen Fahnen müssen dicht nebeneinander am Kiel stehen und dichten Flaum tragen. Die Schwanzfedern und die vom Männchen stammenden, mit einigen schwarzen untermischt vorkommenden schönen weißen Federn werden am meisten geschätzt; das Weibchen liefert die hübschen zartgrauen, für die sich ab und zu eine ganz besondere Vorliebe kundtut. Der Engrospreis wirklich guter Federn ist in der Kapkolonie wie auch in unserer Kolonie Südwestafrika 12 bis 18 Mark pro Stück. Federn zweiter Qualität kosten 7 bis 8 Mark. Im Engroshandel werden die Federn nur nach dem Gewicht verkauft; auf ein Pfund entfallen ungefähr 120 bis 130 Federn. Dreiviertel des ganzen Verbrauchs an Straußenfedern wird von Britisch-Südafrika gedeckt. Der hauptsächlichste Marktteil der Federn kommt nach London, von wo aus die anderen Länder in zweiter Linie versorgt werden. Nur ein sehr geringer Teil gelangt direkt nach Deutschland.

In unserem Schutzgebiet Südwestafrika hatte man vor dem Aufstand mit der Straußenzucht begonnen. Der Krieg hat diesen Versuch aber wie alles andere vernichtet. Jetzt hat man die Zuchtversuche wieder aufgenommen, und die Zeit wird nicht mehr allzu fern liegen, wo in unserer Kolonie der Strauß zum Haustier gemacht ist. Die Jagd auf Strauße ist bereits nicht mehr gestattet. Und es ist gut so. Welch prächtige Aussicht eröffnet sich in der Straußenwirtschaft der Kleinsiedelung in Südwestafrika! Wenn auch der Verkauf der Straußenfedern ein begrenzter und ein von der Mode abhängiger ist, und in ihrer Preislage erheblichen Schwankungen unterworfen ist, so bleibt die Zucht bei der Genügsamkeit und Dauerhaftigkeit des Vogels zweifellos immer lohnend und bildet für die südwestafrikanischen Verhältnisse einen Wirtschaftszweig, der energisch in die Hand genommen zu werden verdient, zumal das Schutzgebiet als eigentliche Heimat des Vogels gilt, ein Punkt, worin die beste Gewähr für das Gedeihen in gezähmtem Zustande ruht.

Der Ertrag aus unserer Kolonie Südwestafrika an Federn gezüchteter Strauße ist zurzeit nur von untergeordneter Bedeutung, da man dort ganz am Anfange der Straußenzucht steht; hier und da werden auf den Farmen einzelne Vögel gehalten, die als junge Tiere eingefangen und großgezogen wurden. Augenblicklich werden aus unserem Schutzgebiet nur von Gobabis Federn geliefert, und zwar nach Port Elizabeth, den Hauptsitz des Straußenfederhandels. Ich weiß nicht, ob unsere deutschen Farmer in Südwest nicht besseren Gewinn davon hätten, wenn sie die Federn direkt nach Deutschland exportierten. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, Interessenten hier in Deutschland darauf aufmerksam zu machen, die sich an das Gouvernement in Windhoek oder das Bezirksamt Gobabis wenden können.

Wenn auch infolge der vielfachen Änderung der Mode dann und wann eine Überproduktion von Straußenfedern eintreten wird, so bleibt das Geschäft doch stets dankbar und stetig. Während die Federn früher nur als Hutschmuck dienten, werden sie heute noch zu Boas, Fächern und Kleiderbesätzen verwendet. Die Federn sind im Gegensatz zu früher so schön geworden, daß sie in der Mode die Hauptrolle spielen und nie aus derselben verschwinden werden; denn die Nachfrage nach wirklich erstklassigen Federn ist sehr groß. Warten wir also die Entwickelung ab, und halten wir zurück mit abschließenden Urteilen über die Straußenzucht in unserem Südwest. Nur lange Zeiträume können entscheiden, das beweist die Geschichte der kapländischen Straußenzucht. Der Strauß bildet für unser südwestafrikanisches Schutzgebiet ein Wirtschaftskapital, das, richtig verwaltet, ins Ungeheure sich steigern läßt, und das geeignet ist, unseren Farmern schöne Zinsen und unserem Staate hohe Dividende einzubringen.

Hans Fischer.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zum 75. Geburtstag von Anna Schramm haben der Kronprinz und die Kronprinzessin folgenden Gruß gesandt: „Wünschen Ihnen an diesem großen Festtage alles Gute und Schöne. Hoffen, daß Sie diesen Tag noch recht oft begehen werden. Haben uns neulich noch sehr an Ihnen erfreut. Cecilie — Wilhelm." Generalintendant Graf von Hülsen-Häseler begleitete ein prächtiges Rosenarrangement mit folgenden Zeilen: „Zum heutigen Tage sende ich Ihnen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Möchte es Ihnen vergönnt sein, das letzte Vierteljahrhundert ebenso „spielend" zurückzulegen wie das voraufgegangene." Auch von dem früheren Intendanten Grafen Hochberg ist ein Glückwunschtelegramm eingegangen.

Luftschiffahrt.

Förderung der Luftschiffahrt in England. In London ist eine Gesellschaft soeben gegründet worden, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Luftschiffahrt in England zu fördern. Die Maximwerke in Crayford werden Experimente mit neuen Erfindungen ausführen. Herr Hiram Maxim wird der hauptsächlichste Beirat der Gesellschaft sein. In allen kontinentalen Ländern sollen Agenten angestellt werden, um die Entwickelung der Luftschiffahrt in England zu fördern. Besonders sollen arme Erfinder von Flugmaschinen und Lenkballons unterstützt werden.

Mannigfaltiges.

(**Die frühere Schauspielerin Hedwig Wangel**, deren Wiederauftreten von vielen Zeitungen angekündigt wurde, denkt nicht daran, zur Bühne zurückzukehren. Sie ist bereits Krankenschwester geworden und zurzeit in Hirschberg i. Schlesien stationiert.

(**Missionssuperintendent a. D. Grützner †.**) Der durch sein frühers segensreiches Wirken in weiten Kreisen bekannt gewordene Missionssuperintendent Grützner ist gestorben. Fast ein halbes Jahrhundert hat er als Missionar in Transvaal und als Missionssuperintendent der Oranjesynode im Dienste der Berliner Missionsgesellschaft gestanden und ihr hervorragende Dienste geleistet.

(**Unfall, Selbstmord oder Verbrechen?**) Verschwunden ist seit mehreren Tagen der zweite Arzt der Landesirrenanstalt in Strelitz, Dr. med. Jühlke. Als er nicht zum Dienst erschien, forschte man nach seinem Verbleib und fand bald darauf Hut und Stock auf dem Domjüchsee schwimmen. Die Leiche hat noch nicht gefunden werden können. Ob er das Opfer eines Unfalls oder Verbrechens geworden ist oder ob Gründe vorliegen, die ihn veranlaßt haben, in den Tod zu gehen, ist noch nicht aufgeklärt.

(**In geistiger Umnachtung**) sprang die 41 Jahre alte Frau eines Buchdruckers in Elberfeld aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie wurde tot aufgefunden.

(**Der Selbstmord im Dresdner Schnellzug**, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Lebensmüde, ein Kaufmann G. aus Charlottenburg, ist wegen hoher Schulden in den Tod gegangen. Obwohl G. erst 20 Jahre alt war, hatte er doch bereits so drückende Schuldenlassen, daß er nicht die geringste Aussicht hatte, diese später eimal zu tilgen.

(**Über den Bierkrieg in Bayern**) wird berichtet. In dem Orte Hengersbach löschten beim letzten Markttage die Landleute — die Feder sträubt sich, es zu schreiben — ihren Durst mit Wasser vom Marktbrunnen. Im Bezirksamt Passau meiden die Leute die Wirtschaften und trinken — horribile dictu — Limonade. In Landshut wollen die Brauereien den Wirten das Bier um 2 Pfg. billiger liefern und diese wollen den Preis dementsprechend auf 24 Pfg. für dunkeles und auf 26 Pfg. für helles Bier herabsetzen. Die Konsumenten wollen aber nur 20 Pfg. pro Liter zahlen. Der Boykott wird also vermutlich fortgesetzt werden.

Humoristisches.

(**Empfindlich.**) „Ach, die gesunde, kräftige Luft hier in der Gegend! Da ist's kein Wunder, daß Sie so alt geworden sind, Mutterchen!" — „Na, die Jüngste sind Sie auch nicht mehr Fräul'n!"

(**Aus der Gesellschaft.**) „Warum sind Sie gestern bei unserem Fest nicht erschienen, Herr Leutnant? Sie fürchteten wohl die vielen Damen dort, mit denen Sie schon verlobt waren?" — „O nein — aber die andern!"

(**Der eingebildete Kranke.**) „Apropos, Herr Zippermann, mein Neffe hat sich als Spezialist für Leberleiden hier niedergelassen; wenn Sie sich seiner 'mal erinnern wollen . . . aber Sie haben wohl schon für jedes Organ Ihren besonderen Arzt?" — „Nein, das trifft sich gerade — die Leber ist augenblicklich frei!"

Gedankensplitter.

Alle Arbeit meines Lebens ist nur ein Spiel mit den Muscheln an der Küste des Meeres gewesen, während der Ozean der Wahrheit sich noch unerforscht vor mir ausbreitet.

Newton.

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hierselbst als

Damenschneiderin

niedergelassen und nehme ich Aufträge auf Anfertigung von **eleganten**, sowie **einfachen Damentoiletten** unter Zusicherung nur guter Ausführung entgegen.

Hedwig Rennwanz,
Brückenstr. 16, 3.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich meine Wohnung und Werkstatt von **Marienstraße** nach

Schillerstraße 19

verlegt habe.

Ich bitte ein geehrtes Publikum, mich auch fernerhin mit Aufträgen beehren zu wollen und gewähre bei jedem Auftrage 10 Proz. Rabatt. Besohlungen in 2 Stunden.

J. Krzyminski,
Thorner Feinsohlwerk.

Meine Wohnung
befindet sich jetzt
Gerechtestraße 18|20,
2 Treppen.
L. Majunke, Plisséebrennerei.

Zur Anfertigung von Polstersachen, modernisieren ält. Polstermöbel sowie neuer, eleg. Sofas u. Garnituren
empfiehlt sich
A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstraße 2.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

---

22 **Neustädt. Markt** 22.
Zahnatelier
H. Schneider.
Neben dem Gouvernement.

Vorzüglichen, flaschenreifen **Porter**
— Barclay Perkins & Co. —
pro Fl. 35 Pf., Wiederverk. billig.
Paul Krug,
Gerechtestr. 8/10 Telephon 573.
Biergrosshandlung.

Strumpfstrickerei
Anna Winklewski,
Thorn, Katharinenstraße 10,
empfiehlt zur Saison:
Strümpfe
in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, sowie
Neuheiten in Handschuhen.
Beste Ware. Allergrößte Auswahl. Billigste Preise.

Schüler-Reiszeug
Botanische Lupen
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Weit unterm Preise!
Inletts-Bettzeuge,
Kleiderstoffe,
Schillerstraße 5.

Offeriere
Kiefern-Klobenholz in Waggonladungen, sowie alle Sorten trockene **Brennhölzer** und **Kleinholz** unter Schuppen lagernd, **trockene Speichen** und **beste Sorten** oberschlesischer **Kohlen.**
A. Ferrari, Thorn,
Holzplatz a. d. Weichsel. Fernspr. 438.

Zur Saat offeriere:
gelbe u. blaue Lupinen.
Wisniewski, Wygodda,
bei Zlotterie.

Sprungfähige u. jüngere

Eber



des vered. Landschweines sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiiert. Naturgemäße Haltung und Fütterung.
Meyer zu Eissen,
Napolle bei Kl.-Trebis.

---

500 Ständer,
kerngesund und trocken, für Bahnübergänge, hohe Böschungen usw. verwendbar. Länge 185 cm, Umfang 50 bis 85 cm, für 40 bis 45 Pf. pro Ständer verkauft
Heuer, Gastwirt,
Rudak.

Sauerkohl,
— 3 Pfund 20 Pf., Zentner 5 Mark —
empfiehlt
Hugo Windmüller,
Schlachthausstr. 39.

2–5 Mk. und mehr täglich zu verdienen. Prospekt gratis.
Adressenverlag **Joh. H. Schultz,**
Köln W. 169.

Für Fahrräder

Continental

Prima
Seit mehr als einem Jahrzehnt die führende Marke. Allerbeste Qualität. Längste Haltbarkeit.

Centrum
Trotz des billigen Preises als wirklich zuverlässiger Reifen jedem Radfahrer zu empfehlen.

Continental Caoutchouc- und Gutta-Percha Co.
Hannover.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Aktienkapital und Reserven ca. 26 000 000 Mark.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren. (Mündelsichere und andere gute Anlagewerte sind stets vorrätig.)
Besorgung neuer Kouponbogen, Ausübung von Bezugsrechten, kostenfreie Entgegennahme von Zeichnungen auf neue Anleihen usw.
Beleihung von börsengängigen Wertpapieren und guten Hypotheken.
Besorgung von Kreditbriefen und Schecks, sowie Auszahlungen auf alle bedeutenderen Plätze und Badeorte des In- und Auslandes.
Annahme von verzinslichen Einlagen auf Sparbücher.

Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn.

Kaufhaus
M. S. Leiser,
34 Altstädt. Markt 34.
Bedeutend erweitert:
Spezial-Abteilung
für Anfertigung eleganter Herren-Garderobe
nach Mass,
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.
Garantie für beste Verarbeitung und tadellosen Sitz.
Grosses Lager
in modernen deutschen u. englischen Stoffen.

Knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder erhält man aus Milch, Zucker und

Dr. Oetker's Puddingpulver.

Für den wachsenden Körper sind in erster Linie Kalkphosphate notwendig, weil aus ihnen das Knochengerüst aufgebaut wird.

Dr. Oetker's Puddingpulver erhält einen Zusatz von phosphorsaurem Kalk. Im Jahre 1909 wurden allein **10 000 Kilogramm phosphorsaurer Kalk** dafür verbraucht.

Gänzlicher Ausverkauf
in Schuhwaren aller Art
Culmerstr. 4. **Culmerstr. 4.**
Wegen Aufgabe dieser Filiale verkaufe sämtliche
Schuhwaren,
um damit gänzlich schnell zu räumen, zu sehr sehr billigen Preisen.
Daher bietet sich jetzt beim Einkauf in Schuhwaren
die günstigste Gelegenheit.
H. Penner.

Die Richtschnur

für gutes Wirtschaften liegt nur in der richtigen Wahl der Haushaltsbedürfnisse. Zum Kochen, Braten u. Backen sowie als Brotaufstrich läßt sich die teure Butter vorzüglich ersetzen durch die van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz
und **Vitello.**

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Selbständig gewesene Kaufleute,
sowie tüchtige Verkäufer,
welche sich eine
Lebensstellung
schaffen wollen, werden von einer erstklassigen Kleinmaschinenfabrik für den Verkauf eingeführten Spezialfabrikates **gegen hohe Provision,** welche bei **Eingang der Ordre** monatlich ausgezahlt wird, gesucht. Branchekenntnis nicht erforderlich. Persönliche Vorstellung erwünscht am **Freitag den 15. April, nachm. 2–3 Uhr, Hotel „Thorner Hof"** bei Herrn **Goss.**

W. L. Florczak, Schneidermeister,
Thorn, Schuhmacherstr. 12
empfiehlt sich zur
Anfertigung feiner Herren-Garderobe
— nach Maß. —
Großes Lager von in- und ausländischen Stoffen.
Stets Eingang von Neuheiten.

Diplomiert Bromberg 1868 sind **Diplomiert Königsberg** 1875 sind
H. Schneider's
künstliche Zähne u. Obturatoren,
Thorn, Neustädt. Markt 22, neben königl. Gouvernement.



Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „Kalasiris". Sofortiges Wohlbefinden Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „Kalasiris" G. m. b. H., Bonn.
Niederlage für **Thorn, Coppernikusstr. 3,** Modesalon **M. Marcus.**

Damen-Kleider
werden schick und sauber nach neuester Mode zu mäßigen Preisen angefertigt.
Schillerstraße 18, 1 Treppe.
Daselbst können sich **junge Mädchen,** die die **Damen-Schneiderei** gründlich erlernen wollen, melden.

Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder



die **besten**, daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind!
Verlangen Sie **Preisliste**, die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs-u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. **kostenlos** von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Getr. Herren- u. Damen-Kleider,
Möbel, Betten, Wäsche, sowie ganze **Nachlässe** kauft
W. Sumowski, Gerberstr. 20.
— Postkarte erforderlich. —

Bestes
Bratenschmalz
in Fässern offeriert billigst
E. Willimczik.
Fernsprecher 309.

Wohnungsangebote

Freundl. möbl. Zimmer
billig zu vermieten
Jakobsvorstadt, Brunnenstraße 19, 1.

Möbl. Balkonzim., Südseite, zu verm.
Bankstraße 4, 1. Näheres 2 Tr.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfragen
Bäckerstraße 39, 1.

Möbl. Zimmer m. a. o. Pension sof. zu vermieten Culmerstr. 26, I.

1 gut möbl. Vorderz. auch m. Kab. v. sof. zu verm. **Strobandstr. 1.**

Schön möbl. Vorderzimmer
mit Chaisel., Schreibtisch und elektr. Licht **Breitestr. 36, 3** zu vermieten.

Elegant möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten
Breitestraße 37, 3, r.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Seglerstr. 25, 3 Tr.**

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten.
Strobandstraße 16, part. r.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Bankstraße 2, 2.**

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Strobandstr. 11.**

Frdl. Wohnung von 4 Zimm., Küche, Entree, Gas, 1 Tr., sofort zu vermieten. **Paulinerstr. 2.**

Wohnung, 4 Zimmer, Bad u. a. Zubehör, sofort zu vermieten **Talstraße 22.**

Wohnung
von 6 Zimmern, Badeeinrichtung und allem Zubehör, in der ersten Etage vom 1. 10. 10 wegen Geschäftsverlegung abzugeben. evtl. gegen eine gleichgroße Wohnung in der Stadt zu vertauschen. Zu erfragen **Mellienstraße 72, 1.**

Herrschaftl. Wohnung
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres
Hotel Thorner Hof.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör und Vorgarten, von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei
Morenz, Kloßmannstr. 48.

Freundliche Wohnung,
zwei Stuben, Küche nebst Zubehör, versetzungshalber vom 15. April zu vermieten
Schlachthausstraße 59.

Großer Speicher von sof. o. 1. April zu vermieten.
M. Bayer. Altstädt. Markt 17, 1.

Ein Laden

in der Nähe des Altstädt. Marktes sofort billig zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Laden,
mit oder ohne Wohnung, auch zum Kontor geeignet, von sofort oder später zu vermieten **Jakobstraße 9.**

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Hochherrschaftliche
Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und desgl. Toilette, Balkon und Erker, Badezimmer, großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebengelaß, auf Wunsch auch Burschenstube und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später **Katharinenstraße 4** zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Herrschaftl. Wohnung
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Brückenstraße 13, 2.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten
Graudenzerstraße 1/7.

Brombergerstraße 60:
1 hochherrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof. oder 1. April zu vermieten. Näheres
der Portier.

Kl. Wohnung von sofort zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Wohnung, 1 Zim. u. Zubehör, für eine Perf. zu verm. Bäckerstr. 3.

Zu verkaufen

Dachrohr,
feinhalmig, starke Bunde, Schock 10 Mk. offeriert
Sally Schaul, Bromberg,
Bahnhofstr. 18 a.

Gutes Streustroh
empfiehlt zu billigsten Preisen
Bruno Hielscher, Häckselwerk,
Thorn, Kasernenstr. 11/13.

Meine Grundstücke,
Thorn 3, Brombergerstraße 92/94 sind sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Gut erhaltene
Fenster und Türen
sowie
Treppen-Geländer
und
Treppen-Traillen
vom Abbruch, Mellienstraße 60, billig zu verkaufen.
G. Soppart, Thorn.

10 Zentner
Speise-Wrucken
verkauft billig
A. Przyperski, Thorn-Mocker,
Graudenzerstraße 91.